Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Nr. 49 — **Halle a. S.**, Sonntag den 26. Februar 1899. — **10. Jahrg.**

Klassenjustiz in richterlicher Beurteilung.

Vor etwas über einem Jahre gab der Reichsgerichtsrat außer Dienst Otto Mittelstädt eine längere Broschüre heraus, in welcher er in Briefform seine Ansichten über die jeweilig herrschenden Strömungen in der Politik der deutschen Reichsregierung niederlegte. Die Broschüre ist betitelt „Vor der Flut“ und erregte bei ihrem Erscheinen allgemeines Aufsehen; sie erreichte auch in ganz kurzer Zeit eine Masse von Neuauflagen.

Mittelstädt spricht sich nun in seinen Briefen auch sehr ausführlich über die Sozialdemokratie und die Mittel zu ihrer Bekämpfung aus. Besonders interessant ist, was Mittelstädt über die Rechtsprechung gegenüber der Sozialdemokratie sagt, da er selbst zu denjenigen Reichsgerichtsräten gehörte, die das Sozialistengesetz bei etwaigen Entscheidungen im reaktionärsten Sinne auszulegen bestrebt waren. Obwohl der Grundton der ganzen Broschüre in einem wüsten Konglomerat von Abhilfsvorschlägen und Herbeisehnung von Gewaltmaßregeln ausklingt, sind doch einzelne Stellen angesichts des herrschenden Zuchthauskurses und der Erregung über die Opfer der Dresdener Klassenjustiz zur Wiedergabe besonders geeignet.

So sagt Mittelstädt über neue Unterdrückungsmaßregeln gegen die Sozialdemokratie folgendes:

... Nicht minder aussichtslos erscheint mir das Unternehmen, mittels der dem heutigen Staate zur Verfügung stehenden, polizeilichen und strafgesetzlichen Zwangsgewalt den vierten Stand in das Gefüge der bestehenden Ordnungen mechanisch wieder einzurenken. Als im Jahre 1878 mit einem kräftigen Schlage die gesamte sozialdemokratische Presse, alle Formen sozialdemokratischer Assoziation und Koalition vernichtet, die sozialdemokratischen Agitatoren interniert, exiliert und mundtot gemacht worden waren, wurde der zunehmenden äußeren Verwilderung der Partei wohl für eine gewisse Zeit ein Riegel vorgeschoben. Haben wir trotz alledem zu hindern vermocht, daß was wir von Markt und Straße verdrängt hatten, im Fabriksaal und in der Werkstätte, im Haus und Wirtshaus sein Wesen weitertrieb, daß die Geheimbündelei die Fäden fortspann, welche die aufgelösten Vereine angeknüpft hatten, daß die innerhalb der deutschen Grenzen verpönten Kongresse ein paar Kilometer jenseits unserer Grenzpfähle ungestört weitertagten und sozialdemokratische Brandschriften in unabsehbaren Massen vom Ausland hereindrangen? An diesen elementaren Widerstandskräften modernen Verkehrslebens mußte das Sozialistengesetz vom 21. Okt. 1878 scheitern und würde jede Wiederholung von neuem zerschellen. Zudem befinden sich die Organe, mit denen Polizei und Strafjustiz zu wirtschaften angewiesen sind, was ihre aktuelle und intellektuelle Leistungskraft anlangt, heute ersichtlich nicht in aufsteigender, sondern in absteigender Metamorphose. Jedenfalls konnte sich kein ruhiger Beobachter des Sozialistengesetzes dem Eindrucke entziehen, daß, je mehr der Erfolg im großen ausblieb, desto befangener im kleinen die Handhabung des Gesetzes dem subalternsten Willkürregimente polizeilicher Schikanen, sinn- und zweckloser Maßregelung anheimfiel. Jedenfalls hat die Sozialdemokratie unter dem zwölfjährigen Druck des auf ihm lastenden **Ausnahmerechts** sich ungehemmt politisch fortentwickelt.

Wir wollen nicht näher eingehen auf die einzelnen Unrichtigkeiten, die Mittelstädt bezüglich der „Verwilderung der Partei“ ausspricht, es handelt sich für uns bloß um den Gesamteindruck seiner Auslassungen und da trifft er bezüglich der Wirkung des Sozialistengesetzes allerdings den Nagel vollständig auf den Kopf.

Ueber die Rechtsprechung an sich schreibt er u. a.:

Der Arbeiter, der kleine Mann des Bürger- und Bauernstandes ist ohnehin habituell von einem hochgradigen Mißtrauen beherrscht gegen die in Staat und Gesellschaft präpotenten Gewalten. Er hat finsteren Blickes ihrem Tanz ums goldene Kalb zu lange zugeschaut, um nicht überall in Rechtsprechung und Verwaltung leichthin die Spuren von Parteilichkeit, Bestechlichkeit und Korruption zu wittern, **sobald zwischen reich und arm entschieden werden soll.**

... Aber statt eines maßvollen und geduldigen Fortschreitens der von Kaiser Wilhelm I. inaugurierten Sozialgesetzgebung glaubt unsere heutige Politik, was sie von Energie besitzt, ausschließlich damit aufbrauchen zu sollen, daß alle Zwangsmittel strafgesetzlicher und polizeilicher Repressionsgewalt zur Bekämpfung der äußeren unliebsamen Erscheinungsformen der Sozialdemokratie in Bewegung gesetzt werden. Mit Hilfe der äußersten Anspannung der das Vereins- und Versammlungsrecht regelnden Beschränkungen, mit Hilfe maßlosester Ausnützung der gegen Injurien, Straßenunfug, Aufruhr u. s. w. bestehenden gesetzlichen Normen, hofft man die sozialdemokratische Pest austilgen zu können. Die mit dem Sozialistengesetz von 1878 gemachten Erfahrungen sind spurlos vorübergegangen; ja manchmal scheint es, als gäbe es unter uns noch Leute, die sich einbilden, wir lebten in den Zeiten Metternichs und der Karlsbader Beschlüsse. Gerade so kurzsichtig und naiv ist auch heute noch die Genugthuung, wenn man ein paar rote Bänder, ein paar revolutionäre Preßerzeugnisse, ein paar rednerische Exzesse der verhaßten Partei zu unterdrücken vermocht hat. Was man durch alle diese planlosen Trakasserien erreicht, ist die Zerstörung des letzten Restes von Autorität unserer Gerichte **und die Befestigung des Glaubens an das Vorwalten einer parteiischen Klassenjustiz.**

Diese Auszüge aus der Mittelstädtschen Broschüre dürften genügen, um zu beweisen, wie selbst ein ehemaliges Mitglied des höchsten deutschen Gerichtshofes von dem Gedanken erfüllt ist, daß sehr viele Urteile vom Volke nicht anders aufgefaßt werden, als in dem Glauben „an das Vorwalten einer parteiischen Klassenjustiz“, und daß dieser Glaube so starken Boden gefunden hat, dazu hat das Dresdener Urteil mit seinen drakonischen Strafen in ausreichendem Maße gesorgt.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 24. Februar 1899.

Im Reichtage herrschte heute friedliche Stille. Vizepräsident Schmidt eröffnete die Sitzung mit einer die Linke versöhnenden Amtshandlung. Er erteilte dem sächsischen General Staatsanwalt Dr. Rüger einen Ordnungsruf in der Form, wie sie in der letzten Zeit gegen Mitglieder des Bundesrats üblich geworden ist. Herr Schmidt hat sich damit, wie wir hören, allerdings erst auf Veranlassung der übrigen Mitglieder des Präsidiums zu einem Vorgehen entschlossen, das wir schon gestern als die einzig richtige Lösung des Konflikts mit der linken Seite des Hauses bezeichnet hatten. Herr Rüger war nicht mehr im Reichstag anwesend. Obwohl der Justizetat noch nicht zu Ende beraten war, hatte er die Heimreise nach Dresden angetreten. Ob man ihn etwa zurückgeholt hat? Wer weiß es. Besondere Freude wird man auch in Sachsen über das zweifellos recht unglückliche Auftreten der heimischen Bundesratsbevollmächtigten nicht empfunden haben.

Nach der Erklärung des Herrn Schmidt übernahm Graf Ballestrem den Vorsitz. Auch er gab zunächst eine Erklärung ab. Sie bezog sich auf die Geschäftsbehandlung und enthielt eine Mahnung an die Redner streng sachlich zu bleiben. Die Bitte des Präsidenten hatte den gewünschten Erfolg. Die Beratung des Reichsjustizetats wurde schnell zu Ende geführt. Nachdem Abg. Stadthagen sich gegen die geforderte Vermehrung der Reichsgerichtssenate um einen Zivilsenat ausgesprochen hatte, wurde der übrige Etat debattelos genehmigt.

Fast ohne Debatte erfolgte auch die Bewilligung des Reichstagsetats. Dagegen führte der Etat der Reichseisenbahnen zu längeren Erörterungen. Von sozialdemokratischer (Abg. Stolle) und freisinniger Seite wurde wieder lebhaft die Verbilligung der Personentarife verlangt. Auf der Rechten widersetzte man sich dieser Forderung. Da reaktionär bei uns Trumpf ist, wird die Verbilligung so bald nicht kommen. Auch die Betriebssicherheit, die Verkürzung der Dienstzeit wurde zum Gegenstand der Diskussion gemacht. Auch in der Frage der Staffeltarife bestanden die alten Gegensätze. In Ostelbien will man sie, im Westen und Süden will man sie nicht. — Der Etat der Reichseisenbahnen wurde zu Ende beraten. Morgen steht der Etat des Reichsschatzamtes und der Zölle auf der Tagesordnung.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung. Freitag, den 24. Februar 1899. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Nieberding. Graf v. Posadowsky.

Vizepräsident **Schmidt** verliest zunächst folgende Erklärung: Nach Ausweis des stenographischen Berichtes hat in der gestrigen Sitzung der sächs. Bundesratsbevollmächtigte Generalstaatsanwalt Rüger ausgeführt, von seiten des Vorwärts seien Behauptungen aufgestellt, welche er als Lügen bezeichnen müsse. Er hat weiter ausgeführt, der Abg. Heine habe aus seiner besseren Kenntnis heraus diese Lügen berichtigen müssen, das habe er nicht gethan, sondern habe die Lügen in die Luft flattern lassen. Die letzten Worte des Herrn Dr. Rüger konnten bei der großen Unruhe des Hauses vom Präsidium nicht verstanden werden. Ich nehme an, der Herr Bundesratsbevollmächtigte hat damit nicht sagen wollen, daß der Abg. Heine wissentlich und absichtlich die Ausstreuung einer Lüge geduldet habe. Andernfalls mußte ich diese Bemerkung als parlamentarisch unzulässig und der Ordnung dieses Hauses nicht entsprechend bezeichnen. (Bravo links.)

Präsident **Ballestrem**: Vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich noch folgende Mitteilung machen. Wir haben bei Titel I des Justizetats eine ausgiebige Generaldiskussion gehalten und ich bitte die Herren Kollegen, sich bei Beratung der übrigen Titel des Justizetats auf diese zu beschränken und nicht auf die Generaldiskussion zurückzugreifen. Ferner bitte ich Sie, bei keinem der Titel eine Besprechung und Kritik richterlicher Erkenntnisse vorzunehmen, da auch dies bei der Generaldiskussion in ausgiebiger Weise geschehen ist. Ich würde, wenn dieser meiner Bitte nicht Folge gegeben würde, annehmen müssen, daß die betreffenden Redner von der Sache abweichen. Ich richte diese Bitte besonders im Interesse unserer Geschäftslage an die Herren Kollegen. Wir stehen damit sehr zurück (Sehr richtig!) und haben die Verpflichtung, den Etat vor dem ersten April zu erledigen. Der erste April bedeutet aber bei der diesjährigen Lage des Osterfestes für uns der 22. März. (Heiterkeit.) Daher bitte ich die Herren Kollegen recht dringend, dieser meiner Bitte Folge zu leisten.

Das Haus setzt die Beratung des **„Etats der Reichsjustizverwaltung“** fort.

Beim Kapitel **„Reichsgericht“** ist die Errichtung eines siebenten Zivilsenats (ein Senatspräsident und sieben Räte) beantragt.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Es ist möglich, daß infolge des Bürgerlichen Gesetzbuches mehr Revision an das Reichsgericht gelangen werden; aber die hier vorgeschlagene rein mechanische Lösung halte ich nicht für richtig. Ich habe an der Hand sämtlicher Statistiken herausgefunden, daß die Arbeitslast in Strafsachen sehr gewachsen ist, jedoch die in Zivilsachen lange nicht in demselben Maße. Und wenn man das Gesamtgehalt der Herren Senatspräsidenten und Reichsgerichtsräte — abgesehen vom Herrn Reichsgerichtspräsidenten —, die 588000 Mk. beträgt, mit der Summe der Zivilsachen = 2584 dividiert, so ergiebt sich, daß auf jede Zivilsache 288 M. kommt. Für Strafsachen waren 392 000 Mk. angesetzt, so daß auf jede — ihre Summe betrug 4818 — nur 91 Mark kam. Strafsachen also, wobei es sich um Leben und Tod, um Freiheit, um die Ehre von Deutschen handelt, werden demgemäß nicht nur in der Rechtsprechung sondern auch im Etat für nur ein Drittel so viel wert gehalten als Zivilsachen, bei denen es sich um Mein und Dein handelt. Das ist ein Zeichen vom Wachsen der plutokratischen Ansicht, der meines Erachtens der Reichstag alle Veranlassung hat, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Man sollte sich doch in acht nehmen, aus Reichsmitteln neue Mittel hierfür zu gewähren, solange nicht Garantien gegeben sind, daß auch die Rechtsprechung in Strafsachen eine dem Rechtsgefühl mehr entsprechende ist, als zur Zeit. Die Zahl der Revisionen würde auf weit über die Hälfte sinken, wenn man endlich zu der Anschauung zurückkehrte, die vor 1849 in Deutschland herrschte, wenn man der Staatsanwaltschaft dieses dem Staate durchaus nicht dienende Mittel der Revision nähme. Daß das die Staatsanwaltschaft selbst glaubt, das Reichsgericht urteile nicht nur über Rechtsfragen, sondern selbst in Thatsachen das ist zu meinem großen Erstaunen hier in öffentlicher Gerichtsverhandlung konstatiert worden. Ich habe vor mir die stenographische Nachzeichnung der Rede eines hiesigen Staatsanwalts. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Der Herr Vorredner entfernt sich von dem Titel II und macht allgemeine Erörterungen, die in die Generaldiskussion gehören. Ich bitte ihn, bei Titel II zu verweilen, bei dem er bisher verweilt hat.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Dem Wunsche des Herrn Präsidenten werde ich selbstverständlich nachkommen. Ich wollte vorhin nur einige Worte zitieren, die ein Staatsanwalt über die Aufgabe des Reichsgerichts in Strafsachen gesagt hat.

Die Last des Reichsgerichts würde auch sehr erleichtert werden, wenn entweder auf administrativem oder gesetzgeberischem Wege der Anklagebehörde untersagt werden würde: Beleidigungsklagen — angeblich im öffentlichen Interesse — anzustrengen, wo thatsächlich ein öffentliches Interesse gar nicht vorliegt; und wenn der Staatsanwaltschaft das Recht genommen werden würde, Revision in solchen Fällen einzulegen. Eine solche Eindämmung würde naturgemäß auch einen Rückschlag auf die Gerichte erster Instanz bewirken. Ich bitte dringend, die neuzufordernden Stellen nicht bewilligen zu wollen. (Beifall links.)

Staatssekretär **Nieberding**: Der Herr Vorredner irrt, wenn er meint, es handle sich bei Schaffung des neuen Zivilsenats darum, die Richter in Zivilsachen günstiger zu stellen als die in Strafsachen. Die Vermehrung der Zivilsenate wird um so mehr zur Notwendigkeit, als mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Zahl der Revisionen sich zweifellos vermehren wird.

Der Titel wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt, ebenso der Rest der Ausgaben. Auch die Einnahmen werden genehmigt. Damit ist das Reichsjustizamt erledigt.

Es folgt der Etat für den Reichstag. Beim Titel: „Entschädigung der Privateisenbahnen im deutschen Reiche für die Bewilligung der freien Fahrt an die Reichstagsabgeordneten“ bemerkt

Abg. **Beckh** (Frs. Vp.), daß die freie Fahrt der Abgeordneten sehr reduziert sei und nur bei Reisen zwischen dem Wohnort und Berlin gelte.

Der Titel wird darauf bewilligt, ebenso der Rest des Etats des Reichstags. Hierauf wird der Etat für das Reichseisenbahnwesen beraten.

Abg. **Münch-Ferber** wünscht eine Beschleunigung des Güterverkehrs von Sachsen nach England im Interesse der sächsischen Textilindustrie, sowie eine Herabsetzung der Tarife.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. **Schulz**: Eine Herabsetzung der Transportdauer, sowie der Tarife ist bereits eingetreten. Das Reichseisenbahnamt wird die Sache auch weiterhin im Auge behalten.

Abg. Dr. **Pachnicke** (Frs. Vp.) beschwert sich über die hohen Gebühren bei Beförderung von Fahrrädern und wünscht Vereinfachung und Verbilligung der Personentarife, sowie Abschaffung der 4. Klasse.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. **Schulz**: Vom 1. Oktober des Vorjahres ab sind die vielfach gewünschten Vorschriften zur Verhütung von Zugunfällen eingeführt worden. Die Abnahme der Unfälle bietet einen Beweis für das Streben der Eisenbahnverwaltung, Verbesserungen einzuführen und für die Pflichttreue der Beamten. Im Sommer haben statistische Erhebungen betr. Reformen der Personentarife stattgefunden; die Ergebnisse der Verhandlungen sollen aber streng vertraulich gehalten werden.

Abg. **Stolle** (Soz.): Die Aussichten auf Einheitlichkeit und Verbilligung der Tarife sind noch sehr gering. Der preußische Finanzminister hat sich dahin geäußert, es sei nicht richtig, daß jede Tarifermäßigung auch Mehreinnahmen bedinge. Die Erfahrungen in andern Ländern, wie Ungarn und Belgien, die uns in der Beziehung voraus sind, beweisen aber das Gegenteil. Auch die Frachttarife sind in den einzelnen Bundesstaaten ganz verschieden. Die preußische Eisenbahnverwaltung sucht den gesamten Transitverkehr über ihre Linien zu leiten und schädigt damit vor allem die sächsischen Eisenbahnen. Von dem gesamten Export Deutschlands nach England wird die größere Hälfte aus Sachsen ausgeführt. Auch bei den Viehtransporten müßten die Tarife verbilligt werden. — Ich komme nun zu den Unfällen. Zugegeben muß werden, daß gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung der Unglücksfälle im Eisenbahnverkehr stattgefunden hat. Aber die Anzahl der bei Unglücksfällen Verletzten und Getöteten ist doch noch sehr erheblich. Vor allem muß die Arbeitszeit der Eisenbahnangestellten einheitlich geregelt und verkürzt werden. Bei den Weichenstellern z. B. beträgt die Arbeitszeit öfters noch 10—11 Stunden, bei dem Zugbegleitungspersonal 12—14 Stunden. Die Rücksicht auf die Sicherheit des Reisenden schon erfordert es, daß hier schleunigst Wandel geschaffen wird. (Bravo! bei den Soz.)

Geheimrat **v. Misani**: Es handelt sich hier nicht um Arbeits- sondern Dienstzeit. Dienstzeit bedeutet aber durchaus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0001
DFG

nicht ununterbrochene Arbeitszeit. Betreffs Regelung der Dienstzeit sind **bereits** Grundsätze zwischen den Bundesregierungen vereinbart werden. Wenn diese durchgeführt sein werden, wird von einer Ueberanstrengung der Beamten nicht **mehr** die Rede sein können.

Abg. **Gamp** (Reichsp.): Soll vielleicht ein Eilzug, der zwölf Stunden Fahrt hat, seine Fahrt nach zehn Stunden unterbrechen, weil die Arbeitszeit des Lokomotivführers zu Ende ist? (Lachen bei den Soz.) Gegen Verbilligung der Viehtransporttarife haben sich die Landwirte selbst ausgesprochen. (Abg. Stolle: die Großgrundbesitzer!) Nein, auch die kleinen Besitzer. Weshalb fordert denn Herr Pachnicke die Abschaffung der vierten Klasse? Die vierte Klasse ist sehr gut eingerichtet, sogar Heizung ist vorhanden. Eher kann man sagen, daß die Fahrpreise für die erste und zweite Klasse zu hoch sind.

Abg. **Möller-Dortmund** (natl.) hält die Reform der Gütertarife für dringlicher als die der Personentarife.

Abg. Graf **Kanitz** hält die Einführung des Staffeltarifs für durchaus geboten. Ehe man an eine allgemeine Reform des Personentarifs denken kann, muß eine Aenderung des Gütertarifs eintreten.

Abg. **Stolle** (Soz., auf der Tribüne schwer verständlich): Der Herr Bundesratsbevollmächtigte hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich den Unterschied zwischen Arbeits- und Dienstzeit nicht in Betracht gezogen hätte. Ich kann nicht zugeben, daß eine 2stündige Pause in einer 13–15stündigen Dienstzeit so viel ausmacht. Während dieser kurzen Zeit kann er weder schlafen noch Kräfte sammeln. Ein Zugführer oder Schaffner kann sehr gut unterwegs aussteigen. Man könnte wohl Kolonnen zur Auswechselung aufstellen. Es ist mir auffällig, daß in diesem Bericht über die Reichseisenbahnen diese zwei Kategorien nicht vermerkt sind. Ich muß daher annehmen, daß ein 13–14stündiger Dienst des Zugpersonals vorkommt. Ich bitte hierüber um Aufklärung. Ueber die Dienststunden giebt ein Bericht aus Stralsund merkwürdigen Aufschluß. Dort ist die dienstfreie Zeit der Betriebsbeamten von 2 auf 1 Tag pro Monat herabgesetzt. Hier muß Wandel geschaffen werden.

Herr Gamp hat auf eine beiläufige Aeußerung von mir hin gemeint, ich habe Sachsen gelobt, dann könne es dort doch nicht so schlecht sein. Ich erkenne an: die Eisenbahnverhältnisse sind dort besser geworden — auf unsere Anträge hin — auch werden dort von den Gemeinden viel mehr Aufwendungen für Schulen und Wegebau gemacht. Ich werde aber nie und nimmer loben die Schikanen, die die Polizei gegen den ruhigen Geschäftsmann, das brave arbeitsame sächsische Volk verübt. Das ist eine Schande für das Königreich Sachsen . . .

Präsident Graf **Ballestrem** (unterbrechend): Der Herr Abgeordnete hat eben gesagt: das ist eine Schande für das Königreich Sachsen. Das ist nicht zulässig. Ich rufe den Herrn Redner zur Ordnung. Ich bitte ihn überhaupt, zum Gegenstand der Tagesordnung zurückzukehren. Er spricht über alles Mögliche, aber nicht über die Eisenbahnen. (Heiterkeit.)

Abg. **Stolle** (fortfahrend): Ich habe nicht vom Staffeltarif gesprochen, sondern von Verbilligung der Vieh- und Getreidetarife. Bahnen müssen nicht einzig und allein im fiskalischen Interesse ausgenutzt werden. Jede erhöhte Einnahme sollte der Tarifverbilligung zu gute kommen.

Bei einigem guten Willen wird man die von mir besprochenen Uebelstände beseitigen können. Allerdings werden die Einzelstaaten der Reichseisenbahnverwaltung manche Schwierigkeiten bereiten, aber gestützt auf das Verlangen der Industrie und des Reichstags wird es ihr gelingen, für eine größere Verbilligung der Tarife und eine größere Sicherheit des Verkehrs zu sorgen (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Beckh** (Freis. Vp.) ist der Ansicht, daß die Reform des Gütertarifs und des Personentarifs gleichzeitig in Angriff genommen werden kann.

Abg **Gerstenberger** (Ztr.) protestiert gegen die Einführung der Staffeltarife, welche Süddeutschland stark schädigen würden.

Damit schließt die Debatte.

Der Titel wird bewilligt, **ebenso der Rest der Ausgaben, desgleichen** die Einnahmen.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Etat für den Rechnungshof, das Reichsschatzamt u. a.

Schluß 5¾ Uhr.

Tagesgeschichte.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung über die Gehaltserhöhungen der Unterbeamten am Freitag fort. Die Verbesserungsanträge der Freisinnigen wurden durchgängig abgelehnt und es blieb bei den Kommissionsbeschlüssen. Das ist auch von dem Junkerparlament nicht anders zu verlangen.

Nachwehen des Zuchthausprozesses. In Dresden haben eine Anzahl Bauarbeiter, die von irgend einem Lumpen bei der Polizei denunziert worden sind, auf einem Bau für die Opfer des Zuchthausurteils gesammelt zu haben, **von der Amtshauptmannschaft Verfügungen erhalten, die ihnen je 7 Tage Haft** zudiktieren. Sonst wurden für derartige Vergehen nur ganz geringe Geldstrafen verhängt. Der Zuchthauskurs thut auch hier seine Wirkung. Die Betroffenen werden Berufung einlegen.

Jede öffentliche Erwähnung des Zuchthausurteils ist den Behörden ein Dorn im Auge. Je weniger sie die Kritik in der Presse verhindern können, desto schärfer gehen sie gegen die Besprechung des Zuchthausurteils in Versammlungen vor. Den behördlichen Eingriffen bei Reden der Genossen Sindermann und Haenisch hat sich ein weiterer Eingriff zugesellt, den der überwachende Beamte für notwendig hielt, als Genosse Abgeordneter **Albrecht** aus **Halle** in der am Mittwoch im „Trianon" abgehaltenen Schneider-Versammlung auf das Dresdener Urteil zu sprechen kam. Der Beamte untersagte dem Redner, über das Urteil zu sprechen. Die Behörden mögen sich nur ja nicht einbilden, daß durch derartige kleinliche Schikanierungen eine Kritik des Urteils unterbleibt. Sie flüchtet sich dann in die Werkstätten und Fabriksäle, aber Kritik wird geübt.

Pastor Rade, von dem wir dieser Tage berichteten, nimmt nun abermals in der Christlichen Welt das Wort und sagt im Gegensatz zu Herrn v. Stumm, der das Urteil bekanntlich im Reichstage als sehr gerecht bezeichnete, folgendes:

Leicht wird man eine gerechte Meinung sich nicht bilden können, weil der nicht wieder gut zu machende unbegreifliche Ausschluß der Oeffentlichkeit es fast unmöglich macht. Man ist und bleibt auf unkontrollierbare Parteidarstellungen angewiesen. Eine solche ist auch die „nichtamtliche" Darstellung im amtlichen Dresdener Journal: wie verlautet in ihrem Hauptteil eine Wiedergabe der — Anklageschrift. Zweierlei ist bisher klar. Erstens daß es sich um eine Unthat von äußerster Roheit handelt, die eine exemplarische Strafe verdiente. Zweitens daß das **Strafmaß unerhört hoch bemessen ist**. Ich habe mich ernstlich an kompetenter Stelle erkundigt und bekam die Auskunft: angenommen das Dresdener Journal gebe rein den Sachverhalt wieder, es seien mit Recht Milderungsgründe ausgeschlossen und es solle ein Exempel statuiert werden: **4 Jahre Zuchthaus würden etwa preußische Richter dem Schwerstbelasteten zugebilligt haben, statt 10!** Unter allen Umständen bleibt in dem Urteil ein Rest, der in dem Interesse strenger Gerechtigkeitspflege nicht aufgeht. Man hat nicht nur der Roheit gegenüber ein Exempel statuiert, sondern auch den Arbeitern gegenüber und ihren Ansprüchen im Klassenkampf. Man hat — gewiß ohne sich dieser Tendenz klar bewußt zu werden — zeigen wollen wer in diesem Klassenkampf heute noch die Macht hat. Die Justiz ist aber nicht da, um zu zeigen, wer die Macht hat, sondern um jedermann im Volke sein Recht zu wahren.

Widersprechen möchten wir Rade bloß in der Hinsicht, daß wir die Ueberzeugung durchaus nicht haben, daß preußische Richter bloß 4 Jahre statt 10 auferlegt haben würden. Beweis: Magdeburg 4 Jahre und Erfurt 9 Monate, der Zuchthauskurs in schroffster Form.

Für ungiltig erklärte die Wahlprüfungskommission des Reichstages die Wahlen der Abgg. v. **Bonin** (kons.), Wahlkreis Neustettin, **Hilgendorf** (kons.), Wahlkreis Schlochau und **Krämer** (nat. lib.) Wahlkreis Koblenz.

In der Delbrückschen Disziplinarangelegenheit meldet heute die Nationalztg., daß der für heute, Sonnabend, anberaumte Termin ausgesetzt wurde. Ein neuer Termin ist den Beteiligten noch nicht genannt worden.

Caprivi-Briefe. Das Berliner Tageblatt veröffentlicht eine Anzahl Briefe des zweiten Reichskanzlers an einen Redakteur, die wieder die einfachehrliche Erscheinung des Mannes sympathisch hervortreten lassen — eine wahre Erholung nach dem dreißigjährigen Geniekultus der grundsätzlichen Brutalität.

Ueber das Bismarcktum schreibt er am 25 Februar 1895:

Ein nicht unerheblicher Teil meiner Motive hatte Bezug auf den Fürsten Bismarck und ich darf so viel wohl Ihnen gegenüber aussprechen, daß ich bei aller Anerkennung des Glanzes seiner Person und unserer Heldenzeit, schon ehe ich Kanzler wurde, erkannt zu haben glaubte **wie schwere Schäden die Kehrseite jener glänzenden Medaille** zeigte. Der Nation behilflich zu sein, daß sie, ohne an den neugewonnenen nationalen Gütern Schaden zu leiden, in ein Alltagsdasein zurückkehrte, in **dem sie ihre alten Tugenden wiederfände, schien mir das nächste** voraussichtlich nur im Laufe der Jahre zu erreichende Ziel. Fürst Bismarck hatte, wie ja schon oft ausgesprochen ist, die innere Politik mit den Mitteln der äußeren geführt, und **die Nation war in Gefahr, ihren sittlichen Standard sinken zu sehen.**

Dieses Urteil des zweiten Reichskanzlers über seinen Vorgänger giebt in einem Satz die Entwertung wieder, die einst die Geschichte in noch schärferer Form dem großen Kulturverderber widmen wird. Die Nation war nicht nur in Gefahr, sondern sie ist — soweit das Bürgertum reicht — gesunken, gesunken bis zu den Grimassen des militärischen Feudalismus.

Caprivi hat ein klares Gefühl dafür gehabt, daß seine reinliche Lebensauffassung in dem verseuchten Klima einer sich genialisch dünkenden Verderbnis nur Haß erregen mußte. Dieser „Durchschnittsmensch", diese „Unteroffiziersnatur" stand weit einsamer als der Heros von Friedrichsruh, dessen Stärke die geistreich spielende Trivialität war, und darum dem verständnisvollen Anstaunen beschränkter Köpfe des gebildeten Pöbels, der Massen der Massenfeinde — die einfältigste Herde bilden die Rennmeister der Herdentriebfreien! — reichlichsten Stoff darbietet. Am 26. Februar 1896 schreibt Caprivi wehmütig:

„Es ist schwer, im Handeln auf Zustimmung derer, für die man handelt, verzichten zu müssen, schwerer noch im Alter von den Kreisen, mit denen man durch ein langes Leben zusammengegangen ist, getrennt zu werden, am schwersten aber mit gebundenen Händen der öffentlichen Mißachtung ausgesetzt zu werden und zusehen zu müssen, wie das, was man zum Besten des Staates geschaffen zu haben glaubt, wieder eingerissen wird."

Aehnlich ein Jahr später:

„So freundliche Glückwünsche von einem politischen Gegner zu erhalten, ist für mich um so wohlthuender, als ich durch diejenigen, denen ich meiner ganzen Lebensanschauung nach früher nahe stand, nicht verwöhnt werde. Ich habe manche sehr liebe Beziehungen aufgeben müssen, um den Ueberzeugungen, die ich mir erst als Reichskanzler mühsam erwarb, treu bleiben zu können. Daß dies gerade mein Schicksal sein würde, habe ich nicht vorhersehen können, aber ich habe es am letzten Abend, den ich in Hannover unter meinen Kameraden verlebte, ausgesprochen, ich wäre mir darüber klar, daß ich schließlich von dem Glanz und dem Schimmer nichts behalten würde „als die Müh' und die Schmerzen und wofür wir uns halten in unserem Herzen". Ich bin mit diesem Trost des Wallensteinschen Kürassiers einverstanden, das ist Soldatenschicksal. Ich glaube, ich bin meinem Könige und mir selbst treu geblieben, diesen Glauben kann mir niemand nehmen, im übrigen mag die Welt denken und sagen, was sie will."

Im März 1898 lehnt es Caprivi, wie er es auch in dem neulich veröffentlichten Schreiben an Prof. Schneidewin that, mit aller Entschiedenheit ab, sich selbst direkt oder indirekt eine litterarische Ehrenrettung zu setzen:

„Es ist und bleibt falsch, und auch das abweichende Beispiel eines großen Mannes ändert daran nichts, wenn frühere Offiziere und Beamte gegen eine Regierung, unter der sie gedient haben, öffentlich auftreten. Denn daß mein Auftreten, ob ich wollte oder nicht als gegen die jetzige Regierung gerichtet angesehen werden würde, ist mir zweifellos; meine politischen Gegner würden gewiß unschwer die Mittel finden, es dahin zu bringen. Daran würde es wenig ändern, wenn ich meine persönliche Einwirkung auf die Schrift so wenig wie möglich hervortreten ließe. Und was liegt daran, ob ich verkleinert, ja beschimpft werde, ob mein Bild verdunkelt auf die Nachwelt übergeht, wenn man mir nur den Ruf eines anständigen Mannes, eines selbstlosen Patrioten nicht nehmen kann? Und auch wenn ich selbst gar nicht die Feder eintauchte, würde ich nicht sicher sein, in die garstigen Kämpfe, die voraussichtlich mit den nächsten Wahlen verbunden sein werden, persönlich hineingezogen zu werden? Ich würde die Ansichten, die ich als aktiver Staatsmann vertreten habe, nicht aufgeben wollen und können, ob ich aber jetzt, wo ich noch als General à la suite geführt werde, die Berechtigung hätte, für die Handelsverträge zu schreiben, kann zweifelhaft sein. Und was würde ich denn leisten können? Ich bin schnell gealtert.

Er erwähnt in diesem Briefe auch, daß er seine persönlich geschriebenen Notizen, Auszüge aus Büchern, Gedächtnishilfen bei seinem Ausscheiden habe zerstören lassen, um nicht etwa einem Arnim-Prozesse oder dergleichen in die Hände zu fallen.

Der Haß der Junker und ihrer publizistischen Hörigen, der Caprivi bis übers Grab hinaus verfolgte, wird immer klarer. Vielleicht erfüllte auch Bismarck nicht nur der Groll,

---

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

44] (Nachdruck verboten.)

Rochereuil war voller Sorgen; leise sagte er zu dem Abbe:

„Michel hatte recht; wir haben zu lange gezögert. Wer weiß, ob diese Niederlage nicht alles ändert? Wie sollen wir uns inmitten dieses Wirrwarrs zurecht finden? Was thun? Hier warten? Oder Philopoemen suchen? Ach, ich habe kein Zutrauen mehr. Bevor die Feindseligkeiten wieder aufgenommen wurden, während des Waffenstillstands mußten wir handeln. Schließlich können wir nun aber die Lage nicht mehr ändern. Wir wollen wenigstens das Beste noch aus ihr herausziehen. Was ist Ihre Meinung, meine Herren?"

Die fünf Freunde berieten, und nach einer lebhaften Diskussion kamen sie überein, daß sie versuchen müßten, nach Weißenfels zu kommen. Vor allem war es unerläßlich, Philopoemen oder Decius aufzufinden, um sich mit ihnen ins Einvernehmen zu setzen. Philopoemen und Decius waren unter ihren wahren Namen in der Armee sehr bekannt. Ein Generalstabsoffizier, der im schnellsten Galopp in Erfurt ankam, wurde von Rochereuil befragt und antwortete, er glaube nicht, daß die beiden gefallen wären. Noch zwei Stunden nach der Niederlage habe er Philopoemen in Lindenau gesehen.

„Mein Herr," sagte Rochereuil, „wir haben einen Brief für den Marschall H . . Es handelt sich um eine Familienangelegenheit, die keinen Aufschub duldet. Können Sie uns genau angeben, in welcher Gegend er sich mit seinem Armeekorps befindet?"

„Sein Armeekorps? Sie scherzen wohl. Es giebt kein Armeekorps des Marschalls H . . mehr. Und mit den anderen ist es ebenso. Wissen Sie wohl, daß uns allerhöchstens vierzigtausend brauchbare, unverletzte Soldaten bleiben werden? Sie kommen aus Paris, meine Herren? Glückliche Männer! Ich habe seit acht Tagen meine Stiefel nicht ausgezogen, und meine ledernen Beinkleider kleben mir fast am Körper. Seit dreißig Stunden habe ich nichts in den Magen bekommen als eine Brotrinde und ein Glas Branntwein. Und ich bin noch einer der Glücklichsten, denn nirgends findet man etwas. Die versprengten Soldaten und die Marodeure räumen gründlich auf überall, wohin sie kommen, und sie kommen uns überall zuvor. Glücklicherweise bin ich so erschöpft, daß ich nicht einmal Hunger habe auf mein Wort! Ich halte mich nur noch aus Gewohnheit auf dem Pferde aufrecht. Ach, dieser erbärmliche Krieg! Was fragten Sie mich doch? Wo der Marschall H . . ist? Wer weiß das? Vielleicht noch in Weißenfels, wenn er nicht auf dem Marsche nach Freyberg ist. Aber, meine Herren, sagen Sie mir etwas von Paris. Ist die schöne Friesin noch im Palais Royal? Und was für Kleider trägt sie? Eckige oder spitze Taillenschöße?"

„Sie sind glücklich, mein Herr, wenn Sie noch an solche Dinge denken können," sagte ernst der Abbe.

Der Offizier wandte sich ihm mit bitterem Lächeln zu:

„Das wundert Sie, mein Herr? Wenn Sie seit zehn Jahren Krieg führten, wenn Sie die Metzeleien von Eßlingen, Wagram, Eylau und der Moskwa gesehen hätten, dann wären Sie wie ich und würden sich für nichts und niemand mehr interessieren. Die Wundärzte arbeiten im Blut bis zu den Knöcheln, und noch sind zwei Drittel der Verwundeten nicht verbunden. Ja, lieber Herr, wenn man da ein gefühlvolles Herz hätte, würde man wahnsinnig, oder man bekäme zum mindesten eine Nervenkrankheit. Vorgestern galoppierte ich zwischen Verwundeten hindurch, den armen jungen Konskribierten, von denen die Hälfte schon vor der Schlacht kaum die Kraft hatte, das Gewehr zu tragen. Wissen Sie, was ich bei jedem Schritt hörte: „Ach Mama! meine Mutter! meine Mutter! Mama!" Ja, Herr, alle diese Kinder jammerten und riefen nach ihrer Mutter! Das habe ich gehört, und Sie wollen, daß ich immer daran denke, und tadeln mich, weil ich Sie nach der schönen Friesin und ihren Kleidern frage? Wissen Sie, wie weit ich gekommen bin, wissen Sie, welcher schreckliche Gedanke mir neulich während der Schlacht gekommen ist, als die Brücke in die Luft ging? Nun, ich hätte gewollt, daß die ganze Armee bis auf den letzten Mann, mich eingeschlossen, vernichtet würde. Ja, auf mein Wort, dann wäre ich zufrieden gewesen. Es wäre doch mit einem Schlage zu Ende gewesen und hätte vielleicht Sr. Majestät die Lust genommen, noch einmal anzufangen. Adieu, meine Herren; ich will versuchen, meine Stiefel auszuziehen. Dann werde ich mir einen Schmaus gönnen, der aus einer Wurst und einem Glase Bier bestehen soll. Das ist noch das einzige Wahre im Leben. Ach, da fällt mir ein, ich rate Ihnen nicht, nach dem Marschall zu suchen. Sie würden doch nicht zu ihm gelangen. Der Hauptweg ist von den Fuhrwerken der Armee besetzt, und die Nebenwege sind unpassierbar; übrigens können Sie leicht Trupps von Marodeuren begegnen, die Sie nackt wie ein Wurm ausziehen würden."

Rochereuil und seine Gefährten waren noch bestürzter als vorher. Sie begriffen, daß der Offizier recht hatte, und daß sie alle Mühsal der Welt ausstehen müßten, wenn sie durch die Massen dringen wollten, die sich zurückzogen. Außerdem konnte der Kaiser in jedem Augenblick in Erfurt ankommen, und wenn ihre Papiere auch vollkommen in Ordnung waren und sie ihre Anwesenheit im Heere auf das Harmloseste erklären konnten, so lag ihnen doch nichts daran, in allzu großer Nähe des Hauptquartiers zu bleiben, ehe sie nicht den Marschall oder wenigstens Philopoemen gesehen hatten.

Sie mußten also sofort einen Entschluß fassen: ob sie in Erfurt warten oder abreisen sollten ohne eine Minute zu verlieren. An ein Zurückweichen dachte Rochereuil nicht. In der Herberge, in der sie abgestiegen waren, fragte er, ob man ihnen nicht einen Führer nach Weißenfels verschaffen könnte. Der Wirt zuckte die Achseln und antwortete nicht einmal. Sie waren Franzosen, und das genügte ihm, um ihnen seine Hilfe zu verweigern. Uebrigens war es auch völlig unmöglich. Niemand hätte es gewagt. Es gab zu viele Marodeure und Kosaken.

„Wir wollen immer auf der Seite der Straße nach Leipzig gehen," sagte Rochereuil. „Wir werden ja sehen. Wenn wir uns noch fünf Pferde verschaffen können, werden wir sicher ankommen."

Sie begaben sich zu Fuß nach dem Leipziger Thore. So weit der Blick reichte, war die Straße frei. Einige Trupps Kavallerie waren eben vorübergezogen, aber die große Masse der Armee war zweifellos noch weit. Plötzlich jedoch näherte sich aus der Ferne schnell eine Schwadron. Es waren Husaren. Nach den Husaren kamen berittene Gardegrenadiere, dann ein Staatsmajor in reichgestickter Uniform, darauf Gendarmen, dann eine mit vier Pferden bespannte Kutsche. Zwei Mamelucken ritten an jeder Seite. Dahinter kamen wieder Gendarmen, Gardegrenadiere und sogar Marschälle. Die Vorhänge des Wagens waren herabgelassen. So konnte man das gelbe, feiste Antlitz des besiegten Cäsaren nicht sehen. Im schnellsten Galopp eilte der Zug vorüber und hielt seinen Einzug in die Stadt düster und schweigend. Ein Soldat, ein einziger, rief: Es lebe der Kaiser! Traurig verhallte dieser vereinzelte Schrei. Aller Augen richteten sich auf den, der ihn ausgestoßen hatte. Er selbst schien über das, was er gethan hatte, ganz erstaunt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— **Selbsterkenntnis.** Ein Viehhändler schickt an einen Geschäftsfreund folgendes Telegramm:

Morgen früh 8 Uhr sind alle Schweine auf dem Bahnhof, ich auch. Aber ich kann erst mit dem nächsten Zuge kommen, da Personenzug kein Vieh mitnimmt. Wenn Du wieder einen Ochsen brauchst, denke an mich.

— **Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.** Vater: „Fritz, komme her, ich muß Dich bestrafen. Deine Lehrerin sagte mir heute, Du seiest der schlimmste Junge der Klasse" — Fritz: „Oh, Papa, und zu mir hat sie gestern gesagt, ich sei gerade wie mein Vater!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0002

daß Caprivi ihn „verdrängt" hatte, sondern auch der unbewußte Neid gegenüber der sittlichen Persönlichkeit. —

Die Niederlage des Generalstaatsanwalts Rüger und der von ihm vertretenen Justiz im Reichstage wird nicht nur von der gesamten links stehenden Presse, sondern auch bis in die nationalliberalen Kreise hinein rückhaltlos zugegeben. Mit bemerkenswerter Schärfe verurteilt namentlich die nationalliberale Berliner Börsenzeitung das Auftreten des Herrn Rüger. Sie schreibt:

Der „geheime" Regierungsrat Freiherr v. Stumm und der öffentliche Ankläger, der sächsische Generalstaatsanwalt Dr. Rüger, tragen die Schuld, daß gestern der Löbtauer Prozeß den Reichstag fast für fünf Stunden beschäftigte, wobei die Sozialdemokraten wohl einige Ordnungsrufe **aber viel mehr Erfolge erfochten** der sächsische Kundesratsbevollmächtigte aber die Kosten der Verhandlungen aufgebürdet erhielt

In bilderreicher Sprache sagt der Berl. Börsen-Kour.:

Gradnauer und Heine hatten ihre Schlachtrosse gut gesattelt und war gewann den Eindruck, daß sie im Redeturnier Herrn Dr. Rüger in den Sand geworfen haben. Dr. Rüger gab sich so viele Blößen, daß er wundenbedeckt das Schlachtfeld verließ.

Die konservativen Zeitungen verhalten sich der Sache ziemlich ruhig gegenüber, jedenfalls in dem Gefühle, daß sich das Auftreten Rügers schlecht verteidigen läßt. Die Deutsche Tageszig., das Bündlerorgan, nennt den Zusammenstoß „einen kleinen Zwischenfall". Das ist sehr bescheiden. Die Berl. Neuesten Nachr., das Organ des Zentralvereins der Industriellen, beurteilt Hinze wie folgt:

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heine, der Verteidiger im Löbtauer Prozeß, der hiernach das Wort erhielt, erwies sich als ein gewandter Dialektiker und im Vergleich mit der Mehrzahl der sozialdemokratischen Parlamentarier nicht ganz leicht zu nehmender Debattenführer. Eine Mäßigung im Ton und die Vermeidung extremer Urteile, wie sie den Begriffsschatz sozialdemokratischer Redner in der Regel bilden, kann ihm nicht abgesprochen werden.

Was die Berl. N. Nachr. loben, müssen wir beklagen. So gewandt und rethorisch meisterhaft die Rede Heines war, so zahm war sie gegenüber dem Auftreten Rügers. Und wir bleiben auch heute noch bei unserem Urteil, daß sowohl Gradnauer als Heine noch lange nicht dem Empfinden der Arbeiterschaft über das Dresdener Urteil Ausdruck gegeben haben.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Apothekenbesitzer Peter Unkel in Berlin zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. Er hatte in seiner Apotheke im Gespräch mit seinen Gehilfen die beleidigenden Aeußerungen gethan. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Festungshaft beantragt. Nur der Umstand, daß Unkel erst von einer Krankheit genesen und infolgedessen noch hochgradig nervös war, rettete ihn vor der hohen Strafe.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Verden der Schneider und Armenhäusler Karl Finke zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen. Finke hatte die beleidigenden Worte gelegentlich der Ermordung der östreichischen Kaiserin geäußert.

Kleine politische Nachrichten. Die Anarchistenhatz in Hannover hat eine überraschende Wendung genommen. Die verhafteten zwei Dutzend „Anarchisten" haben nun eine Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 218 und 219 — Abtreibung der Leibesfrucht — erhalten. Das ist wirklich zu köstlich. Wo bleibt die Geheimbündelei und die Bombenfabrikation? — In Manila herrschte in der vergangenen Nacht große Aufregung, weil die Stadt an verschiedenen Stellen angezündet war. Die Löschmannschaften wurden von den Eingeborenen am Eingreifen gehindert und die Schläuche zerschnitten. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, beträgt eine halbe Million Dollars. Gegen morgen entspann sich zwischen den Filipinos und den Amerikanern ein heftiger Kampf. Eine Anzahl Brandstifter wurde erschossen. Der General Otis erließ eine Verordnung, wonach sämtliche Einwohner nach 7 Uhr abends in den Häusern bleiben müssen.

Ausland.

Frankreich. Der Staatsstreichversuch der Patriotenliga. Die Patriotenliga hatte sich während der Beerdigung Faures der größten Ruhe befleißigt, um — nach der Beerdigung um so toller arbeiten zu können. Auf der Rückkehr vom Friedhof Pere Lachaise fiel Deroulede, der Führer der Patriotenliga, dem Pferde des Generals Roget in die Zügel, der mit einem Regiment Soldaten über die Place de la Nation marschierte, um sich nach der Kaserne zu begeben. Deroulede sagte zu dem General: „Nicht hierher, General! Nach dem Elysee! Frankreich ist mit Ihnen. Man muß dieses unglückliche Land retten. Die Patriotenliga ist mit Ihnen. Es lebe die Republik!" Ungefähr 200 Mitglieder der Patriotenliga mischten sich unter die Soldaten, schenkten diesen Zigarren, befestigten Blumen an deren Gewehren und suchten sie zu enthusiasmieren. General Roget riß jedoch sein Pferd zur Seite und rief: „Platz, Platz! Er zog in einer dem Elysee entgegengesetzten Richtung weiter nach der Kaserne zu. Deroulede und Habert, sowie die Menge drangen mit in die Kaserne ein. Im Kasernenhofe sagte Deroulede zu den Soldaten: „Retiet uns vor der Anarchie und den Dreyfusards! Retten Sie das Land, General!" Die beiden, Deroulede und Habert, weigerten sich die Kaserne zu verlassen und wurden auf Veranlassung Rogets verhaftet. Die übrigen Manifestanten hatten inzwischen die Kaserne verlassen. Abends kam es in der Stadt zu einigen kleinen Ruhestörungen, wobei insgesamt 200 Personen verhaftet wurden, darunter auch der Abg. Millevoye, der die Verhaftung eines Freundes verhindern wollte. Er wurde erst nach 1 Uhr wieder freigelassen. Deroulede und Habert befinden sich noch in Haft. Der „Staatsstreich" ist also gänzlich mißglückt. Deroulede soll die Absicht gehabt haben, sich mit Hilfe Rogets zum Diktator aufzuwerfen. Die meisten Blätter bezeichnen sein Vorgehen als hellen Wahnsinn. Man erörtert bereits die Strafen, die ihn treffen. Wenn er wegen Aufreizung der Soldaten angeklagt wird, kann er mit 1—5 Jahren Gefängnis bestraft werden, wenn Erregung offenen Aufruhrs angenommen wird, mit lebenslänglicher Deportation. Im übrigen ist der Zwischenfall belanglos und Paris zeigt wieder das alte Bild.

— Ausgewiesen wurde der Pariser Korrespondent der Neuen Freien Presse in Wien, Dr. Frischauer; er erhielt bereits am 16. den Befehl, Frankreich binnen 48 Stunden zu verlassen, es wurde ihm indes ein achttägiger Aufschub bewilligt. Da er sich am Donnerstag noch in Paris aufhielt, wurden Maßregeln getroffen, um ihn zu verhaften und über die Grenze zu bringen. Die Bemühungen der östreichischen Botschaft waren erfolglos.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 25. Februar 1899.

Arbeiter! Werbt Abonnenten für das Volksblatt!

* **Die Tagesordnung der Stadtverordnetensitzung** am Montag umfaßt 12 Punkte. Von besonderer Wichtigkeit ist keiner derselben. In der nichtöffentlichen Sitzung soll ein Schiedsmann für den 11. Bezirk gewählt und die definitive Anstellung von 4 Bureau-Hilfsarbeitern als Bureauassistenten beschlossen werden.

* **Herr Otto Thiele — beleidigt!** Man muß zweimal hinsehen, um es zu glauben. Der Verleger der Halleschen Zeitung, des Blattes, das die Sozialdemokratie in jeder Nummer mit Schmutz bewirft, das fast in jeder Nummer die sozialdemokratischen Redakteure und Führer als gewissenlose Hetzer, vaterlandslose Gesellen bezeichnet, das noch in der gestrigen Nummer das Auftreten des Genossen Auer im Reichstage unverfroren nennt, der Verleger dieses Blattes fühlt sich beleidigt, und hat gegen Genossen Swienty die Privatbeleidigungsklage angestrengt, weil wir sein Blatt „Giftnudel" genannt haben und weil wir von den Sächsischen Provinzialblättern behaupteten, sie behandelten die Sozialdemokratie in jeder Zeile in der gemeinsten Weise. Daneben erblickt Herr Otto Thiele auch noch eine Beleidigung seiner eigenen werten Person darin, daß wir ihn „raufluftig" nannten. Doch dies nur so nebenbei, die Hauptsache scheint für Herrn Otto Thiele die Ehrenrettung seiner beiden Kinder, der Halleschen Zeitung und der Sächsischen Provinzialblätter sein. Wir würden bei Herrn Otto Thiele das Maß von gesundem Menschenverstand vermissen müssen, das sogar der Verleger eines konservativen Hetzblattes haben muß, wenn aus der Anklage nicht allzu deutlich die Absicht des Herrn Otto Thiele und seiner Hintermänner hervorlugte. Herr Otto Thiele weiß doch ganz genau, daß eine Zeitung nicht beleidigt werden kann; er weiß, daß ein geistig intakter Mensch sich nur lächerlich machen kann, wenn er die Beleidigungsklage im Namen einer Zeitung anstrengt. Aber dem Herrn Thiele kommt es nicht auf die Beleidigung seiner Blätter oder seiner eigenen werten Person an, denn wir sind sicher, so weit wie der Gedankengang des Herrn Thiele bereits gedrungen ist, muß er jede angebliche Beleidigung des Volksblattes sich als eine Ehre anrechnen; zudem hat das Volksblatt schon häufig genug bedeutend kräftigere Ausdrücke zur richtigen Charakterisierung der Halleschen Zeitung und der Sächsischen Provinzialblätter anwenden müssen. Herr Thiele will mit seiner Klage weiter nichts erreichen, als die Person kennen lernen, die uns die Mitteilungen über die erbaulichen Vorgänge am konservativen Stammtisch im „Goldenen Schiffchen" gemacht hat. Das ist der Wunsch, auf dessen Konto man ruhig ein bißchen Lächerlichkeit nehmen kann. Wir begreifen, daß Mitteilungen über so intime Vorgänge bei den hiesigen Ordnungsstützen große Aufregung und Verblüffung hervorrufen mußten; wir begreifen auch das Verlangen, zu erfahren, wer es eigentlich gewesen ist, der aus dem konservativen Hamsterbau etwas ausgeplaudert hat. Wir können aber auch dem Herrn Otto Thiele und seinen konservativen Gesinnungsgenossen die Versicherung geben, daß ihre Absicht nicht gelingen wird. Sie werden den Namen unseres Gewährsmannes nicht erfahren und als Erfolg der Klage werden sie allein den Spott und Hohn darüber einheimsen, daß sie sich leichtfertig lächerlich machten. Das Volksblatt wird aber auch weiter über Vorgänge im „Goldenen Schiffchen" berichten können, denn der Stachel sitzt den Herren viel tiefer im Fleische als sie es glauben.

* **Den fliegenden Gerichtsstand** der Presse glaubte der Faktor Hübsch, der bekannte Ordnungsmann von der Halleschen Zeitung für sich ausnutzen zu können. Er fühlte sich durch mehrere in dem in Leipzig erscheinenden Buchdrucker Correspondenten veröffentlichte Artikel, in denen seine hier begangenen Thaten beleuchtet wurden, beleidigt und hatte den in Leipzig wohnenden Redakteur, Genossen Rexhäuser, vor das hiesige Schöffengericht geladen. Die Suppe wurde ihm aber versalzen. Der Verteidiger des Beklagten, Rechtsanwalt Herzfeld, machte in der Verhandlung am Freitag den Einwand der Unzuständigkeit geltend mit dem Hinweise, daß Preßbeleidigungen nur dort verfolgt werden können, wo sie begangen worden sind. Der Privatkläger hätte seine Klage in Leipzig anhängig machen müssen. Das Gericht erkannte dem Antrage des Verteidigers gemäß auf Einstellung des Verfahrens und legte dem Privatkläger Hübsch die Kosten zur Last. Herr Hübsch wird nun seine ramponierte Ehre in Leipzig reparieren lassen müssen.

Aus dem Reiche.

Würzburg. Soldatenmißhandlungen. Der Sergeant Ad. Schmidt des 4. Inf.-Reg. in Metz, wegen Mißbrauch der Dienstgewalt schon zweimal bestraft, wurde das letzte Mal aus dem aktiven Heere entlassen, aber auf dem Gnadenwege wieder aufgenommen. Er stand am Dienstag wegen Soldatenmißhandlung abermals vor dem Militärgericht. Von seiner Korporalschaft kam nur einer ungeschlagen davon, alle übrigen wurden mehr oder minder schwer mißhandelt. Die Obrfeldwebel waren an der Tagesordnung, ebenso Stöße mit der Faust unter das Kinn; ein Soldat erhielt mit dem versorgten Seitengewehr einen Schlag auf den rechten Hinterbacken, daß die Haut aufsprang; ein anderer erhielt einen Fußtritt an das Schienbein und wurde in den Oberarm gezwickt, daß blaue Flecken hinterblieben. Wieder einen anderen redete er an: „Schaut dir Schuft an der ist nicht wert, daß man ihm ins Gesicht spuckt!" worauf ihm Schmidt oder diese Wertschätzung doch zu teil werden ließ. Wegen 4 Verbrechen und 8 Vergehen des Mißbrauchs der Dienstgewalt erhielt Schmidt nach dem Würzb. Journ 6 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt abgehen. Degradation wurde nicht ausgesprochen.

Für die Redaktion verantwortlich: Willy Swienty in Halle.

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehle in grösster Auswahl solide, geschmackvolle Neuheiten in

schwarzen und farbigen reinwollenen

Kleiderstoffen,

Jackets, Umhängen, Taillentüchern, Echarpes fertigen Costumes, Unterröcken, Korsetts, Handschuhen und Wäsche-Ausstattungen.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0003

Reste-Tage

von Mittwoch den 1. März bis Mittwoch den 8. März.

Es kommen in den Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen:

Reste, passend für **Kleider, Röcke und Blusen,**

ebenso die in unserer Fabrik angesammelten **Muster-Coupons.**

Schwarze Reste in enormer Auswahl. **Gelegenheitskauf zur Konfirmation.**

Ültzensche Wollenweberei

Fabrik und Spezialhaus für Damen-Kleiderstoffe
Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13—15.

Fr. Schrödter's Restaurant,
Thalamtstraße 4.
Heute Sonnabend den 25. Februar
Gr. Familien-Abend.
Hierzu ladet freundl. ein D. O.
Narrenkappen gratis.

Die elegantesten
Kinderwagen
in
aparter solider Arbeit,
größter Auswahl zu
billigsten Preisen
nur bei
A. B. Schmidt,
Gr. Steinstraße 30.
Spezial-Geschäft für feinere Kinderwagen.

Stute & Meyerstein

empfehlen

Täglicher Eingang von Neuheiten der Frühjahrs-Saison.

Konfirmanden-Anzüge
in allen Stoffarten von 9 Mk. an.

Anfertigung nach Maß
unter Garantie des Gutsitzens.

Großes Stofflager.

Karnevals-Mützen!
Eigenes Fabrikat.
Billigst.
W. Schmeil, Halle a. S. Taubenstrasse 4.

Nur 1 Mk. kostet
das Einsetzen einer neuen Uhrfeder, alle anderen Reparaturen billig.
Glas, Zeiger, Uhrring a 10 Pf.
Garantie 1 Jahr.
C. Hammer,
Uhrmacher,
Leipzigerstrasse 42.

Sauerkohl,
hochfein, durch Zusatz von Wein wohlschmeckend, giebt noch billigst ab in Oxhoften und ausgewogen.
Carl Lange,
Fernsp. 1086. Kl. Ulrichstr. 26

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

Konfirmanden-Anzüge
in Stoff,

Konfirmanden-Anzüge
in Kammgarn,

Konfirmanden-Anzüge
in Cheviot,

Konfirmanden-Anzüge
in Kammgarn-Cheviot
von 9 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass
werden zu den billigsten Preisen hergestellt.

Neuheiten in Stoffen
von in- und ausländischen Fabrikaten in reichster Auswahl bis zu den feinsten Qualitäten.

Anfertigung nach Mass
wird bei billigster Preisstellung, unter Garantie guten, tadellosen Sitzes, auf das sorgfältigste hergestellt.

Eigene Zuschneiderei u. Werkstatt im Hause.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 49 — Halle a. S., Sonntag den 26. Februar 1899. — 10. Jahrg.

„Wenn zwei dasselbe thun …“

Eine schlagfertige Matrone ist die Frau Gutsbesitzer **Ruske** auf Poggenpfuhl, welche sich am Donnerstag vor der Strafkammer in Königsberg wegen **Körperverletzung**, begangen an ihrem Dienstmädchen, zu verantworten hatte. Nach der Schilderung des 19jährigen **Mädchens** ist die Häuslichkeit der Angeklagten gerade kein Eldorado für **Dienstboten. Das Mädchen erhielt Fleisch mit Maden als Speise.** Eines Tages wurde ihr von der kleinen Tochter der Angeklagten ein Befehl übermittelt, den sie nicht auf der Stelle ausführte, sondern noch eine unziemliche Antwort gab. Als sie dann aber nach der Stube kam, um die ihr aufgetragene Arbeit zu verrichten, schlug die „gnädige“ Frau sie ins Gesicht. Auf ihre Bemerkung: „Schlagen können Sie gut, aber nicht gutes Essen geben“, holte sich die „Gnädige“ einen **eichenen Stock und hieb damit auf das Mädchen ein, daß einzelne Stellen des Körpers dick aufschwollen.**

Die schlagfertige Dame, die während der Verhandlung lächelnd auf der Anklagebank stand und nur bestritt, mit einem eichenen Stocke geschlagen zu haben, wurde für ihre brutale Handlungsweise zu einer Strafe von **drei Mark** verurteilt. Das der eine Fall.

An demselben Tage kam noch vor derselben Strafkammer eine Berufungssache zur Verhandlung, die verdient, der obigen gegenübergestellt zu werden. Die Arbeiter der Torfstreufabrik in Jorks dorf waren mit ihrem Lohn von 1.30 M. pro Tag (wahrlich doch ein Jammerlohn) unzufrieden und verlangten von der Fabrikleitung eine Lohnerhöhung. Als ihnen dieselbe nicht bewilligt wurde, legten sie die Arbeit nieder. Bei dieser Gelegenheit sollen nun drei Arbeiter den Arbeiter Schade, der nicht gleich mit bei der Verabredung war, durch die Drohung, „wenn Du nicht mitkommst, bekommst Du Prügel“ zum Mitstreiken gezwungen haben (Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung).

Die Angeklagten bestritten die Drohung ausgestoßen zu haben, auch einzelne Zeugen hatten nichts davon vernommen. Doch Schade beschwor es und die drei Arbeiter wurden vom Schöffengericht in Labiau **zu je einem Monat Gefängnis** verurteilt. Die Strafkammer verwarf die von den Verurteilten eingelegte Berufung; es bleibt also bei einem Monat Gefängnis für jeden.

Nun der Vergleich: **Die Frau Gutsbesitzer prügelte ihr Dienstmädchen und zwar in roher Weise mit einem schweren Stock. Urteil: Drei Mark Geldstrafe. Die drei Arbeiter sollen nur mit Prügeln gedroht haben, zu Thätlichkeiten kam es gar nicht. Urteil derselben Strafkammer: Je ein Monat Gefängnis.**

Weitere Vergleiche zum Dresdener Zuchthaus-Urteil.

Aus **Hamburg** wird geschrieben:

Der Oberheizer Martini vom Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ wurde vom Landgericht wegen Werfens mit harten Gegenständen auf Menschen zu 14 Tagen Haft verurteilt, weil er einem **kranken russischen Trimmer**, der wenige Stunden darauf an Hitzschlag starb, um ihn zur Arbeit anzutreiben, **glühende Kohlen auf die Füße geworfen hatte.** Es lag kein Strafantrag von dem Verstorbenen vor.

Ein Arbeitswilliger in Hof (Baiern) ist nicht bedroht worden, sondern hat umgekehrt **einen Streikenden auf den Kopf geschlagen und ihn außerdem mit Erschießen bedroht.** Obwohl festgestellt war, daß er in keinerlei Weise gereizt worden ist, erhielt er doch nur **drei Tage Gefängnis** zudiktiert.

Nach zweitägiger Verhandlung wurden die Eheleute Jecht aus Burg vom **Magdeburger** Schwurgericht verurteilt. Der Ehemann Jecht erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgange 4½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die Ehefrau wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten ihr kleines Töchterchen häufig mißhandelt, der Ehemann hatte die Kleine **derart maltraitiert, daß sie an den Folgen starb.**

In **Altenburg** bejahten die Geschworenen in der Strafsache des Zimmergesellen **Prüfer** die Schuldfrage auf Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Urteil 2 Jahre Gefängnis.

Wegen Mißhandlung eines zu Unrecht verhafteten Schriftsetzers hatte sich vor der **Essener** Strafkammer der Schutzmann H. Lampe, früher in Essen, jetzt in Bremen, zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß der Bürgerschützer den Schriftsetzer auf dem Wege zur Wache ohne den geringsten Anlaß dermaßen wiederholt ins Gesicht geschlagen, daß Blut aus Nase und Mund floß. Das Gericht war der Ansicht, daß L. wegen seines festeren Zufassens bei der Verhaftung nicht straffällig sei, weil er sich im Irrtum befand, aber es hätte kein Grund zu der Mißhandlung auf dem Wege zur Wache vorgelegen. Wegen seiner Unbescholtenheit und der begreiflichen (?) Erregung bei der Affaire hätte man die Frage auf mildernde Umstände bejaht. Das Urteil lautete auf **75 Mark Geldstrafe.**

Soziales.

— **Ueber die Sterblichkeit der preußischen Bevölkerung** im Jahre 1897 giebt die Statist. Korr. eine Zusammenstellung, aus der wir entnehmen:

Preußens Bevölkerung hat 1897 357 439 männliche und 325 429 weibliche, zusammen 682 868 Personen durch den Tod verloren. Die Zahl der außerdem den Standesbeamten gemeldeten Totgeborenen belief sich auf 40 317 (22 676 männliche und 17 641 weibliche). Ohne Berücksichtigung der Totgeborenen beträgt die Sterbeziffer, auf 1000 am 1. Januar 1897 Lebende berechnet, für die Bevölkerung überhaupt 21,2, für den männlichen Teil derselben 22,5, für den weiblichen 19,8. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem für die früheren Jahre ermittelten bis 1875 rückwärts, so erscheint die Sterbeziffer wiederum als äußerst günstig. Sie schwankte von 1875 bis 1897 nur in engen Grenzen, nämlich für die männliche Bevölkerung von 22,3 bis 28,1 für die weibliche von 19,6 bis 24,6 und für die gesamte von 20,9 bis 26,3 auf 1000 Einwohner.

In den einzelnen Regierungsbezirken zeigt die Sterbeziffer des Jahres 1897 verschiedene Abweichungen. Der Regierungsbezirk Aurich hatte mit einer Sterbeziffer von 16,3 auf 1000 Einwohner die günstigste Sterblichkeit. Dann folgen die Bezirke Schleswig mit 17,5, Osnabrück mit 17,8, Berlin, Stade und Kassel mit 18,0, Lüneburg und Wiesbaden mit 18,1. 15 Bezirke haben eine höhere Sterblichkeit als der Staat im ganzen.

Für die männliche Bevölkerung war die Sterbeziffer im Regierungsbezirke Aurich nur 16,5 auf 1000 männliche Einwohner. Unter der für den Staat ermittelten Verhältniszahl 22,5 war sie ferner in den Bezirken Osnabrück, Lüneburg, Schleswig, Stade, Kassel, Minden, Wiesbaden, Hildesheim, Hannover, Trier, Berlin, Arnsberg, Koblenz, Düsseldorf, Köslin, Erfurt, Magdeburg, Münster, Aachen und Potsdam. Für die weibliche Bevölkerung hat der Stadtkreis Berlin die günstigste Sterbeziffer, 15,9 auf 1000 weibliche Einwohner. Niedriger als die Sterbeziffer des Staates von 19,8 war diejenige für die Regierungsbezirke Aurich, Schleswig, Wiesbaden, Kassel, Stade, Osnabrück, Lüneburg, Minden, Düsseldorf, Arnsberg, Erfurt, Hannover, Koblenz, Köslin, Hildesheim, Aachen, Potsdam und Trier.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Von der preußischen Versammlungsfreiheit.** Ein sozialdemokratischer Agitator Wasill hatte, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, vor **acht Personen** in der Wohnung eines Bekannten eine politische Rede gehalten. Der Redner wurde vom Landgericht verurteilt, weil er in einer „Versammlung“ öffentliche Angelegenheiten erörtert habe, ohne daß die bewegte Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit der Polizeibehörde angemeldet worden wäre. Der Angeklagte legte gegen seine Verurteilung Revision beim Kammergericht ein und machte u. a. geltend, der Vorderrichter habe den Begriff der Versammlung verkannt. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet ab und erklärte die Vorentscheidung für nicht rechtsirrtümlich. Nach Ansicht des Kammergerichts reichen acht Personen aus, um eine „Versammlung“ zu bilden.

§ **In Olvenstedt** bei Magdeburg wurde in einer Mitglieder-Versammlung des Fabrik- und Landarbeiter-Verbandes die kräftige Aufforderung an die Mitglieder gerichtet, sich über ihre Lage einmal auszusprechen und sich nicht vor der Ueberwachung seitens des Polizeibeamten zu fürchten. Hierbei machte jemand aus der Versammlung die Bemerkung: „Wenn er aber nun einen Revolver hat!“ Der überwachende Ortspolizist erhob sich, erklärte die Versammlung für aufgelöst und verlangte den Namen des Uebelthäters zu wissen, der jedoch nicht angegeben werden konnte.

Neuester Kurs.

§ **Wegen Offiziersbeleidigung** wurde der Redakteur unseres Straßburger Parteiorgans Freie Presse, Genosse **Lübnow**, zu 200 Mk., der Verleger **Hartl** zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich um eine Korrespondenz aus Münster, betreffend das Niederschießen eine Anzahl Hunde einer bürgerlichen Jagdgesellschaft durch aufgestellte Militärposten, als die Hunde die angrenzenden Staatswaldungen betreten wollten. Die Staatswaldungen waren zur Ausübung der Jagd an ein Konsortium von Jager Offizieren verpachtet.

§ **Von der Anklage** die Magdeburger Polizei und das dortige Reichskolle tum beleidigt zu haben, ist der Genosse **Rudolph**, Redakteur der Thür. Tribüne zu **Erfurt**, freigesprochen worden. Rudolph zog eine Analogie zwischen Erfurt und Magdeburg meinte ironisch, daß beide Städte in der Provinz Sachsen liegen und daß rächst dem von den Richtern und der Polizei sehr — vernachlässigten (?) Magdeburg Erfurt den zweiten Lorbeerkranz bezüglich der Verfolgungen beanspruchen könne.

Parteinachrichten.

— Genosse Agster, der Abgeordnete für Pforzheim, wurde nach Meldung bürgerlicher Blätter trotz seiner Weigerung einer schwäbischen Heilanstalt übergeben.

Gewerkschaftliches.

Die Parkettleger in Dresden traten in einen Streik ein. Gütliche Verhandlungen scheiterten. Die Ausständigen verlangen einen einheitlichen Tarif.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 26. Februar 1899.

* **Ueber Wilhelm Weitling und seine Zeit** spricht am Montag abend Genosse Redakteur **Wilhelm Swienty** im hiesigen Arbeiter-Bildungsverein. Im Interesse des Themas ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

* **Die Heiligkeit der Ehe.** Der Vorwärts schreibt: Um einen gerichtlichen Termin wahrnehmen zu können, wurde kürzlich die bekannte Frau Hartert, welche wegen der skandalösen Vorgänge in ihrer Wohnung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, nach **Halle** a. S. transportiert. Frau Hartert verbüßt ihre Strafe im Moabiter Untersuchungsgefängnis und hat die Erlaubnis erwirkt, daß sie auf ihre Kosten bei der Fahrt nach **Halle die zweite Klasse** benutzen dürfte, weil zugleich auch ihr Rechtsanwalt mit dorthin fuhr. Es handelte sich in Halle um einen Prozeß, den Frau Hartert in ihrer Eigenschaft als Heiratsvermittlerin gegen den Freiherrn v. Maltzahn angestrengt hatte. Derselbe stand früher als Leutnant im 4. Garde-Regiment, lebte aber sehr flott und geriet derartig in Schulden, daß er seinen Abschied nehmen mußte. Nun

Anzahlung auf eine dauerhafte **Wohnungs-Einrichtung Mk. 20 bis 25. Abzahlung** wöchentlich **Mk. 2.**

Anzahlung auf eine feine **Wohnungs-Einrichtung Mk. 30 bis 40. Abzahlung** wöchentlich **Mk. 3.**

Ohne Anzahlung erhalten **Kunden** und **neue Käufer,** welche in anderen Geschäften auf Abzahlung gekauft haben, **Waren aller Art.**

Anzahlung auf selbst gearbeitete **Polster-Waren** Divan, Sofa, Chaiselongue, Matratze mit Kissen und Bettstelle **Mk. 5 bis 8.** Abzahl. wöchentl. **M. 1.50.**

Zur **Konfirmation** empfehle **Kragen, Jacketts, Kleiderstoffe,** schwarz und farbig. **Anzüge.**

Auf **Abzahlung.**

L. Eichmann

anerkannt ältestes, grösstes und renommiertestes **Waren- und Möbelhaus dieser Art am Platze.**
Nur Grosse Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstrasse).
6 Läden in den Kaisersälen. — Eigene Arbeitsräume im Hause.

Anzahlung auf einen dauerhaften **Anzug Mk. 6 bis 8. Abzahlung** wöchentlich **Mk. 1.**

Anzahlung auf einen eleganten **Anzug Mk. 8 bis 10. Abzahlung** wöchentlich **Mk. 1.50.**

Anzahlung auf einen soliden **Ueberzieher Mk. 5 bis 7. Abzahlung** wöchentlich **Mk. 1.**

Anzahlung auf einen eleganten **Kinderwagen Mk. 5 bis 8. Abzahlung** wöchentlich **Mk. 1.50.**

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Federbetten, Uhren, Nähmaschinen, Puppen- u. Kinderwagen.

Nachdruck verboten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0005

geriet er gänzlich in die Hände der Frau Hartert, welche für ihn sorgte, ihm Geld lieh und vor allen Dingen darauf bedacht war, ihm eine reiche Frau zu verschaffen. Letzteres glückte ihr, denn sie vermittelte die Ehe des Freiherrn mit der Tochter des als Millionär bekannter jüdischen Bankiers R. aus der Königgrätzerstraße. Freiherr v. Maltzahn hatte der Frau Hartert zuvor einen Revers unterschrieben, in welchem er sich zur Zahlung von 100000 Mark verpflichtete, wenn er Fräulein R. heiraten würde. Von dieser Summe hat nun Freiherr von Maltzahn bereits 30000 M. an Frau Hartert gezahlt, weigerte sich aber den Rest zu zahlen, weil sein Schwiegervater dies nicht für notwendig hält und die Mittel dazu verweigert. Nun wurde Frau Hartert gegen Freiherr von Maltzahn, der inzwischen nach Halle übergesiedelt war, klagbar und hat nach Lage der Sache große Aussicht, den Prozeß zu gewinnen. Auch in Münster hat Frau Hartert gegen einen früheren Offizier einen ähnlichen Prozeß zu schweben.

Für uns Sozialdemokraten ist an diesem Bilde einer modernen Idealehe noch der Umstand interessant, daß die Gelegenheitsmacherin Hartert von der Gefängnis-Direktion Erlaubnis erhielt, breitspurig im Abteil **zweiter Klasse** zum Termin fahren zu dürfen.

Ehrenhafte Sozialdemokraten, die für ihre Ueberzeugung büßen mußten, sind bekanntlich, wie im Falle Steiger, in Ketten durch die Straßen transportiert worden.

So offenbart sich die deutsche Kultur!

* **Arbeiter-Risiko.** Dem auf einem Neubau beschäftigten Handarbeiter Friedrich Schultze fiel eine Bohle auf die linke Schulter und fügte ihm einen Bruch des Schlüsselbeins und eine schwere Quetschung der Schulter zu. — Auf dem hiesigen Güterbahnhofe schnellte dem Rangierer Karl Kämpfer von hier bei Ausübung seines Berufes eine starke eiserne Wagenstange gegen den linken Unterschenkel, welcher dadurch gebrochen wurde.

* **Vor einem Schwindler warnt** das Polizeipräsidium zu Berlin englische Familien und Pensionate. Derselbe ist unter dem Namen Anderson, Henderson, Robinson u. a. in Halle, Berlin und Dresden aufgetreten und hat unter der Angabe, er habe sein Portemonnaie verloren oder eine größere Banknote, die ihm nicht gewechselt werden könne, im Besitze, Darlehne zu erlangen gesucht. Der Betrüger ist ungefähr 40 Jahre alt, mittelgroß, hat starken, blonden Schnurrbart, zeigt eine militärische Haltung und hat auffallend rote Hände.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Sonntag nachmittag 3½ Uhr geht als Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen die Oper „Martha" oder „Der Markt zu Richmond" in Szene. Abends 7¼ Uhr werden die einaktige Oper „Die Nürnberger Puppe", das Lustspiel „Die Dienstboten" und das bei der Erstaufführung am Freitag so außerordentlich beifällig aufgenommene neue Ausstattungsballett „Im Reich der Künste" von Dir. M. Richards u. Adele Stahlberg-Wiest, aufgeführt. Am Montag gelangt das Gerhart Hauptmannsche Märchendrama „Die versunkene Glocke" zur Aufführung, die Besetzung ist dieselbe wie gelegentlich des Gastspiels von Agnes Sorma, das Rautendelein spielt Frl. Rocco. Am Dienstag gastiert der Tenorist Herr Otto vom Stadttheater in Köln als Fra Diavolo, hierauf: „Im Reich der Künste". Diese Vorstellung ist zum Benefiz für die verdienstvolle Ballettmeisterin Frau Stahlberg-Wiest. Das weitere Repertoir der Woche ist: Mittwoch „Die Geisha", Donnerstag 2. Gastspiel Otto, „Der Postillon von Lonjumeau", hierauf „Im Reich der Künste", Freitag zum erstenmale „Fuhrmann Henschel", Sonnabend „Siegfried". Die Sonntag- und Dienstag-Vorstellung sind außer Farbenabonnement.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Nach dem am 22. Februar stattgefundenen Match in welchem bekanntlich Herr Lehmann mit 29, Herr Sullivan hingegen mit 9 Touches aus demselben hervorging, hat Herr Lehmann dem Wunsch nach einem Revanchefechten Ausdruck gegeben, welcher auch vielseitig im Publikum geteilt wird. Dieses Revanchefechten findet nun am Montag, den 27. d. Mts. statt, worauf wir hierdurch aufmerksam machen wollen. Am Dienstag verabschieden sich sämtliche Künstler des diesmaligen so gewählten Spielplans, weshalb wir auf die Sonntagnachmittag-Vorstellung noch ganz besonders hinweisen. Vormittag ½12 Uhr findet wie gewöhnlich das Frühschoppen-Freikonzert statt.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Am Sonntag, den 26. Februar, finden im Thalia-Theater abermals zwei Vorstellungen statt. Als Nachmittags-Vorstellung ist Langmann's Schauspiel „Bartel Turaser" angesetzt und hat die Direktion, um jedermann Gelegenheit zu geben, sich den Genuß eines so hervorragenden Schauspiels zu verschaffen, die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt; Orchester und Logensitze 75 Pf., 1. wie 2. Parkett, Mittel- wie Seitenbalkon 50 Pf. und unnumerierter Seitenbalkon 30 Pf. Der Beginn dieser Nachmittags-Vorstellung ist wie immer ¼4 Uhr und sei noch besonders darauf hingewiesen, daß von „Bartel Turaser" eine weitere Aufführung nicht statt finden kann. — Abends 8 Uhr wird „Die Reifenkönigin", ein Stück aus dem Zirkusleben, welches am Tage vorher seine Erstaufführung zum Benefiz von Frl. Baumbach hatte, zum erstenmale wiederholt.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Im Walhallatheater tritt auch in der morgigen Sonntag-Nachmittag-Vorstellung die „geheimnisvolle Dame" Komtesse de X. mit ihren dressierten Löwen wieder auf. Am nächsten Dienstag bereits endet der jetzige glänzende Spielplan.

---

h. **Zeitz.** Praktische Sozialpolitik. Der „unparteiische" Zeitzer Anzeiger versucht unter dieser Ueberschrift sich einmal wieder an der Sozialdemokratie zu reiben. Er bringt aus dem Unternehmerblatt Arbeiterfreund einen Auszug, laut welchem im Jahre 1898 Industrielle, Private und Aktiengesellschaften etwa 27,4 Millionen Mark hergegeben haben für sogenannte Arbeiterwohlfahrtszwecke, als da vorgezählt werden: Gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen, Pensions und Unterstützungskassen, Altersheime u. s. w. u. s. w. Der Anzeiger bemerkt dazu, daß das praktische Sozialpolitik der Unternehmer sei, denen die böse Sozialdemokratie immer die Profitwut andichte. Sie lüge das dem Arbeiter vor. Außerdem sehe man aber, daß die Arbeiter in den sozialdemokratischen Konsumvereinen von der Sozialdemokratie rücksichtslos ausgebeutet werden.

Wir haben hierauf zu erwidern, daß die sozialdemokratischen Konsumvereine nur im Schädel des Schreibers des Anzeigers existieren, in Wirklichkeit giebt es ebensowenig sozialdemokratische Konsumvereine als es einen unparteiischen Zeitzer Anzeiger giebt. Die Konsumvereine haben mit der Sozialdemokratie nicht das geringste zu thun, höchstens sind einige Sozialdemokraten in diesem oder jenem Verein Mitglieder. Es soll auch durchaus nicht abgestritten werden, daß in manchem Konsumverein ebenfalls die Ausbeutung der Angestellten betrieben wird, aber es ist auch stets — und zwar in allererster Reihe — die Sozialdemokratie gewesen, die solche Ausbeutung am allerschärfsten gerügt und getadelt hat. Der Vergleich des Anzeigers hinkt also vollständig. Und was nun die Summen anbetrifft, die von Unternehmern für sog. Wohlfahrtseinrichtungen ausgegeben sind, so vergißt der Anzeiger anzugeben, **wer denn diese Summen zuerst erarbeitet hat!** Haben etwa die Industriellen, Private und Aktiengesellschaften die Gelder zusammengeschafft, oder haben das **die Arbeiter** gethan? Wenn die Großunternehmer und die Aktionäre mit der Hand oder Kopfarbeit sich selbst ernähren müßten, dann würde wohl kein einziger Pfennig für die Wohlfahrtseinrichtungen gegeben werden, auch nicht gegeben werden können. Erst dadurch, daß Tausende und Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen und Kinder ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, und daß aus dieser Gesamtarbeitskraft die kolossalen Summen von Mehrwert herausgepreßt werden, dadurch erhalten die Unternehmer und Aktionäre die Riesensummen, von denen sie dann einen kleinen Teil dem Arbeiter in den sog. Wohlfahrtseinrichtungen zukommen lassen. Also das Lobgeschrei des Anzeigers ist umsonst, die ganzen Wohlfahrtseinrichtungen hat der Arbeiter sich erst selbst erarbeiten müssen, und außer den Summen, die dafür ausgegeben werden haben die Unternehmer und Aktionäre noch so viel in die Tasche gesteckt, daß sie davon noch herrlich und in Freuden leben können. Es läßt sich also sehr leicht „praktische Sozialpolitik" treiben, wenn man das Geld dazu erst aus der Arbeiterschaft herausgepreßt hat. So stehts, Anzeiger, anders nicht!

v. **Weißenfels.** An die Unrechten gekommen. Dem Arbeiterradfahrverein Vorwärts gingen vom Deutschen Patriotenbund mehrere Drucksachen zu, in denen zur Sammlung von Geldmitteln für ein „National-Denkmal" bei Leipzig aufgefordert wird. Der Sendung war auch gleichzeitig eine Sammelbüchse beigefügt. Das fehlte den Arbeitern gerade noch. Die Helden von 1813/14 würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie erführen, was die Patrioten aus ihrem geliebten Deutschland gemacht, wie die von Friedrich Wilhelm III. gegebenen Versprechungen gehalten worden sind. Könnten sie, sie würden den Steinkoloß, den der Deutsche Patriotenbund auf ihre Gräber stellen will, abwälzen mit einem Ruck. Für Freiheit und Gerechtigkeit fochten sie, versprochen waren sie ihnen auch, kaum waren die Gefallenen aber verscharrt, da vergaß man auch schon die Versprechungen. Und heute, nach fast hundert Jahren, sieht es in Deutschland fast trauriger aus als damals. Trotzdem wir mit Riesenschritten vorwärts geschritten sind, auf wirtschaftlichem Gebiet ungeahnte Erfolge erzielt haben, tritt das Bestreben immer mehr zu Tage, die alte Leibeigenschaft und die Prügelstrafe wieder einzuführen. Die verrotteten Zustände der Gesellschaftsklassen, von denen die Schmach von Jena verschuldet war, erscheinen unserer herrschenden Klasse jetzt als höchstes Ideal. Polizeiknüppel und Zuchthaus das sind die Wahrzeichen der Patrioten, die den Helden von 1813/14 ein Denkmal zu errichten sich unterfangen.

Es ist geradezu ein Hohn, von einem Verein von Arbeitern, auf denen der Polizeiknüppel allein und unerträglich lastet, über denen das Gespenst des Zuchthauses schwebt, auch noch Beiträge zu verlangen. Die Arbeiter und ihre Vereine haben für ihre wenigen Pfennige gegenwärtig eine viel bessere Verwendung. Es gilt die unglücklichen Opfer desselben Deutschlands zu unterstützen, das den Freiheitskämpfern Denkmäler zu setzen sich anmaßt.

Weißenfels. Eine Berichtigung sendet uns Herr Schuhfabrikant Arsand, deren Aufnahme er auf Grund des Preßgesetzes verlangt:

In Nr. 42 des Volksblattes vom 18. Februar 1899 ist in dem Artikel: Weißenfels, Ein Rächer seiner Ehre, gesagt, daß ich das von Seiler angegriffene Mädchen mit einem Stocke zu schlagen versucht habe, hieran jedoch gehindert worden sei.

Dies ist unwahr! Richtig ist folgendes: Ich befand mich zur Zeit des Vorfalls zufällig und ohne jede Verabredung mit Seiler in dem mir gehörigen Gasthof „Zu den güldenen Bergen", um mit dessen Pächter einige geschäftliche Dinge zu besprechen. Während dies geschah, machte mich der Pächter darauf aufmerksam, daß draußen mein Name gerufen werde. Ich ging hinaus, um zu erfahren, was vorgehe. Ich habe durchaus nicht die Frauensperson zu schlagen versucht, konnte also auch hieran von niemand gehindert werden. Ich habe mich überhaupt an dem Vergehen Seilers in keiner Weise beteiligt, bin vielmehr, nachdem die Frauensperson bald nach meinem Dazukommen weggelaufen war, in das Haus zurückgegangen und habe erst dort später das Nähere über den Vorfall und seine Veranlassung erfahren.

A. Arsand.

s. **Weißenfels.** Apollo-Theater. Der neue Spielplan am hiesigen Theater übt eine ungemeine Zugkraft auf das hiesige Publikum aus; vor stets gut besetztem Hause wickelt sich das Programm ab, das in seinen einzelnen Teilen wirkliche Glanznummern enthält. Im Mittelpunkt des Interesses dürften wohl die Gebr. Hauser als moderne Gladiatoren stehen; ihre turnerischen Leistungen an den römischen Ringen dürften wohl kaum übertroffen werden, und ihre athletischen Vorführungen zeugen von Riesenkraft und andauernder Uebung. Frl. Fried Fried erntet immer noch donnernden Applaus. Auch die übrigen Künstler stehen hoch in der Gunst des Publikums, da auch sie nur Bestes bieten. In dem täglichen Einerlei bietet der Aufenthalt im Apollo Theater eine angenehme Unterbrechung.

Schneidlingen. Beim Dichten eines Dampfrohres kam der auf der Grube Archibald beschäftigte Maschinist Schönian zu Falle und erlitt hierbei schwere Verletzungen.

sch. **Zörbig.** Zu der Affaire des brutalen Ordnungshüters wird uns noch berichtet, daß der saubere Patron sich auch eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hat. Er versuchte in die Wohnung seines Hauswirts einzudringen, da er darin seine Frau vermutete, und trat, als ihm nicht geöffnet wurde, die Thür ein. Die Frau hatte sich bereits auf die Straße geflüchtet, der Wüterich rannte ihr nach, würgte sie in brutaler Weise und drohte, sie zu erstechen. Der Gendarm, der unterdessen geholt worden war, lehnte die Verhaftung ab, da es sich um eine Privatsache handele. Die bedauernswerte Frau ließ Montags ihre Sachen verladen und zog nach Magdeburg. Der Polizist, der vollständig unbehelligt geblieben war, folgte ihr am Dienstag nach.

Was wäre wohl geschehen, wenn ein Arbeiter solche Rohheiten begangen hätte? Das Dresdener Zuchthausurteil giebt die Antwort!

Oldisleben. Zum Raubmord. Der Zustand der schwer verletzten Frau hat sich etwas gebessert; man hofft sie am Leben zu erhalten. Wie verlautet, ist noch eine zweite Person verhaftet worden.

Frankenhausen. Unterschlagungen amtlicher Gelder verübte ein Amtsdiener des fürstlichen Rent- und Steueramtes; er wurde verhaftet.

Kelbra. 7½ Prozent Dividende zahlt die Bierbrauerei Kelbra, vorm. Gebr. Joch, A.-G. ihren Aktionären. Für nichts eine ganze Menge.

Roßla. Fälschung der Wahrheit. Der Lehrer Diehl vom hiesigen Pädagogium ist nach Verübung verschiedener Sittlichkeits-Verbrechen flüchtig geworden. Der Allg. Anz., das Amtsblatt für die Grafschaft Roßla, schreibt jetzt: „Der Lehrer am hiesigen Pädagogium W. Diehl aus Kirchhausen bei Wetzlar ist wegen vermuteter Geistesgestörtheit aus seinem Amte entlassen worden." Die Dresdener Bauarbeiter hat das würdige Blatt genau so wie alle übrigen mit Schmutz beworfen. Das ist auch ganz was anderes.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Auf dem Bahnhofe in Peißen geriet der Bahnarbeiter Kittler zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erheblich an der Schulter gequetscht. — Das Wohnhaus des Franz Glaubitzschen Gehöftes in Brehna ist vollständig niedergebrannt. — Beim Einsammeln von Tannenzapfen stürzte der Tünchergeselle W. Edelhäuser in Catterfeld von einem Baume herab und brach das Genick. Es ist dies schon der vierte Mann, der in Catterfeld bei der diesjährigen Zapfenernte sein Leben einbüßte. — In Rohrbach wurden aus der Sakristei der Kirche 2000 M. gestohlen. — Mit einem schweren Korb stürzte das Dienstmädchen Luise Hause in Braunsdorf die Kellertreppe hinab; sie verletzte sich schwer an der rechten Hüfte.

Vermischtes.

* **Eisenbahnunfälle.** Mainz. Auf der Station Bischofsheim wurden dem Hilfsbremser Stützer von einem Bahnzuge beide Beine abgefahren. — Karlsruhe. Auf der Station Lenzingen wurde der Wagenwärtergehilfe Armbruster zwischen zwei Puffern erdrückt.

* **Loubet's Familie.** Der neue Präsident von Frankreich entstammt bekanntlich einer Bauernfamilie. Sein Vater hat stets in Person sein kleines Gut bestellt und er hat auf seinem Grund und Boden seinen Schweiß vergossen, nicht weniger als der erstbeste Ackerknecht. Vier Kilometer von Marsanne, aber immer noch auf dem Gebiet dieser Dorfgemeinde, ist der Bauernhof gelegen, wo der Präsident geboren ist. Herr Loubet Vater ist gestorben, aber Frau Loubet Mutter bewohnt noch heute ihr kleines Besitztum. Sie ist 86 Jahre alt. Loubets Schwester hat einen Eisenhändler in Montelimar, Namens Picard, geheiratet. Dieser Schwager des Präsidenten ist nicht sehr erbaut von Loube's hoher Stellung, denn erstens wird er heute schon von Aemterjägern mit Bittgesuchen bestürmt und dann fürchtet er, sein Schwager werde jetzt noch weniger Zeit finden, seine Familie in Montelimar zu besuchen, wo er ein einfaches Haus besitzt.

Von der Mutter Loubets erzählt ein Korrespondent des Figaro, er habe sie nach der Wahl auf ihrem Bauernhofe aufgesucht. Es ist eine stattliche Besitzung, die zu der Gemeinde Marsanne, fünfzehn Kilometer von Montelimar, gehört und der Familie des bisherigen Senatspräsidenten als Sommeraufenthalt diente. An beiden Seiten der Landstraße stehen Maulbeerbäume und in den Wiesen fangen Mandelbäume und Pfirsichbäume zu blühen an. Die alte Frau empfing den Gast in ihrer einfachen Schlafstube, deren Hauptschmuck eine Photographie ihres verstorbenen Gatten und ein Heiligenbild sind. Sie saß auf einem niedrigen Stuhl mit hoher Lehne, einer „Causeuse", am Kamin, das noch rosige, rundliche Gesicht von der dichten Krause einer weißen Haube eingerahmt, die Hände auf einer neuen blauen Schürze gefaltet. Als man ihr sagte, der fremde Herr habe ihren Sohn nach der Wahl in Versailles gesehen, er befinde sich wohl und habe zufrieden geschienen, da richtete sie einen etwas bangen Blick auf den Besucher und sagte: „So, zufrieden? Ich bin aber gar nicht zufrieden." Beim Empfang des Telegramms ihres Enkels, das ihr die Wahl seines Vaters meldete, brach die Sechsundachtzigjährige in die Worte aus: „Ach, der Aermste! Was wird er alles auszustehen haben!"

Bezeichnend für den einfachen Charakter des Präsidenten ist noch folgende Mitteilung des Figaro: Als Loubet schon Senatspräsident war, promenierte er eines Tages von Montelimar nach Marsanne um seine Mutter zu besuchen. Die alte Frau war gerade dabei, Brot zu backen und hatte schon den Teig geknetet. Als sie ihren Sohn erblickte, sagte sie: „Es stellt sich doch schon bei mir die Altersschwäche ein, denn das Kneten hat mich ermüdet und ich fürchte, das Einschießen der Brote wird mir kaum mehr gelingen." — „Aber Mutter," rief Loubet und warf sofort seinen Rock ab, „wozu ist denn Dein Sohn da?" — Dann erfaßte er den Einschieber und beförderte emsig und flink alle Brotlaibe in den heißen Backofen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Mit 40000 Mark verschwunden ist mutmaßlich der Kanzlist Willi Lange, der seit Januar bei einer hiesigen Verlagsbuchhandlung angestellt war. In Vertretung des erkrankten Kassenboten wurde er am Mittwoch vormittag 10¼ Uhr fortgeschickt, 4400 M. von dem Hauptpostamt abzuholen und 40000 Mark in Tausendmarkscheinen auf der Reichsbank niederzulegen. Die Scheine trug er in einer schwarzen Ledertasche. Seit diesem Augenblick ist er nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Berlin. Verhaftet wurde der Buchhändler Joseph Schall in Friedenau wegen Betrugs und Sittlichkeitsverbrechens.

Berlin. Retter Vaterlandsverteidiger. Der Mann, der ein Mädchen auf dem Tempelhofer Felde überfiel, ist ein Grenadier eines Berliner Garderegiments gewesen, der, alsbald in der Kaserne verhaftet, die That eingestanden hat. Der Ueberfallenen wurde das Nasenbein zertrümmert.

Hamburg. Von der „Bulgaria". Wie die Hamb. Börsenhalle mitteilt, meldet eine Depesche des deutschen Konsuls in Punta Delgada an die Hamburg-Amerika-Linie, daß an Bord der dort angekommenen „Bulgaria" alles wohl ist.

Neuwied. Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Peter Fritsch wegen Mordes zum Tode.

Finthen. Ein Polizist als Bürgermeister. Bei der Bürgermeisterstichwahl wurde abermals unser Polizeidiener Bieroth mit 295 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Sein Gegenkandidat erhielt 170 Stimmen. (Die erste Wahl Bieroths war für ungültig erklärt worden.)

Pforzheim. Ueberfall im Irrsinn. Der 23jährige Messingarbeiter Georg Grob überfiel seine Tante, die Witwe Grob, und deren Tochter, die Frau des Kaufmanns Karl Wardecker, in deren Wohnung. Die alte Frau wurde durch einen Schuß in die Hand, die jüngere durch zwei Schüsse in den Unterleib verwundet. Darauf erschoß er sich selbst. Der Mann war aus dem Krankenhause als „geheilt" entlassen und hatte früher längere Zeit im Irrenhaus zugebracht. Jedenfalls wurde auch die That im Wahn verübt.

Kaiserslautern. Ordnungskämpen. Von dem hiesigen Schöffengericht wurden kürzlich die Gebrüder Emil und Wilhelm Thieme wegen grober Mißhandlung einer armen Frau, die den Herren nicht schnell genug aus dem Wege gegangen war, zu der merkwürdig gelinden Geldstrafe von 50 M. bezw. 15 M. verurteilt. Herr Emil Thieme ist der bekannte Verleger der noch bekannteren hoch- und wohlanständigen Pfälzischen Presse, die in ihren Spalten nicht genug über die angebliche Rohheit und Gemeinheit, die in der Arbeiterschaft herrschen soll, losziehen kann. Herr Thieme ist es auch, der stets über den Terrorismus der organisierten Arbeiter schreit und dabei „seinen" Arbeitern verbietet einer Organisation beizutreten.

München. Der Raubmörder, der vor 4 Wochen eine Pfandversetzerin und Händlerin mit alten Sachen nachmittags in ihrem Laden ermordete und beraubte, ist verhaftet worden. Auf seine Spur kam man, als er in einem Juwelierladen einen aus einem Ring ausgebrochenen Stein verkaufen wollte. Er ist ein 16jähriger Metzgerlehrling, ein kleines, unansehnliches Bürschchen mit verschmitztem Gesicht. Er hat bereits gestanden. Die gestohlenen Wertsachen fand man in seiner Schlafstätte. Die gestohlenen 500 Mark hat er verbraucht.

Pforzheim. Auf dem Hammerwerk verunglückte der verheiratete Maler Klau dadurch, daß ihm eine 10 Zentner schwere Riemenscheibe auf die rechte Körperseite fiel, so daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird.

Inventur-Ausverkauf.

C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0006

Aufruf

an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands.

In dem Sammetweber-Ausstand hat sich die Situation so weit geklärt, daß man kühn behaupten kann, der Versuch der Sammetfabrikanten, den Webern eine ihren Lebensunterhalt herabdrückende Lohnliste aufzunötigen, **muß als endgiltig gescheitert** betrachtet werden.

Durch die Vermittelung der sozialen Kommission der Stadt Krefeld sind nun Unterhandlungen angeknüpft worden. Hatten die Vertreter derselben anfangs noch geglaubt, den Arbeitern die probeweise Aufnahme der Arbeit auf Grund der Fabrikanten-Lohnliste anempfehlen zu können, so haben die Vertreter der Sammetweber auch nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen man die Arbeiter durch diplomatische Kniffe dazu bewegen konnte, wieder in die Fabrik hineinzugehen, ehe sämtliche Bedingungen geregelt sind. Daraus **geht hervor, daß der Kampf noch ein langwieriger werden kann.** Trotzdem die Fabrikanten das Ende desselben sehnlichst herbei wünschen, möchten dieselben sich gerne an den klar ausgesprochenen Bedingungen der Arbeiter, die keine Lohnforderungen, sondern lediglich **eine gerechte Regelung der Arbeitslöhne enthalten, vorbei**drücken.

Es hat sich nun stets **als verhängnisvoll** erwiesen, **wenn** die Arbeitskollegen im Lande auf die erste, beste Nachricht in bürgerlichen Blättern hin, daß Aussicht auf Beilegung eines Streiks vorhanden wäre, sofort die weitere Sendung von Unterstützungen einstellten. Selbst **wenn** an dem guten Ausgang des Streiks **nicht** gezweifelt **werden** kann, so **kann es** doch dazu beitragen, daß sich die Arbeiter bewogen fühlen, **im letzten entscheidenden Augenblick** sich mit minderwertigen Zugeständnissen zufrieden zu geben. Für die endgiltige, siegreiche Durchführung eines **Ausstandes ist es von** größter Wichtigkeit, daß während der Zeit der Unterhandlungen die Beiträge reichlicher **fließen als je; besonders wenn** der Ausgang der Verhandlungen so fraglich ist, wie im gegenwärtigen Falle.

Die deutsche Arbeiterschaft, welche bisher **so glänzende Beweise ihres Solidaritätsgefühls** gegeben und erst das Standhalten der Krefelder Sammetweber ermöglicht hat, wird, davon sind wir überzeugt, diese Ausführungen beherzigen und durch ein erneutes Eintreten für unsere gerechte Sache den Ausstand der Krefelder Weber nicht nur zu einem befriedigenden, sondern **nach jeder Seite hin siegreichen Ende führen.**

Alle Geldsendungen wolle man richten an **den Kassierer Hermann Baer, Krefeld,** Kaiserstraße 18.

Mit solidarischem Gruß

Das Streik-Komitee.

Briefkasten der Redaktion.

J. Beyer, Halle. Tümmer's Adressenverlag Berlin.

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilh. Swienty** in Halle.

Herrenschneiderartikel

kaufen Sie am vorteilhaftesten und in großer Auswahl bei

Eugen Glaser, früher Wedell

Gr. Ulrichstrasse 41.

Gesangverein „Freie Sänger“.

Sonntag den 26. Febr. abends 7½ Uhr im Konzerthaus

humorist. Gesangs-Konzert

mit darauffolgendem **BALL.**

Außer verschiedenen Chorgesängen gelangen u. a. zur Aufführung: „Die Polizeistunde“, hum. Ensemble, „Ein Abend im Gesangverein zu Bummelsdorf“, hum. Ensemble und verschiedene komische Vorträge.

Programms sind in den Zigarrenhandlungen von Grimm, Gramann, Hänisch und Sanow, im Vereinslokal und bei sämtl. Mitgliedern zu haben.

Freundlichst ladet ein **Der Vorstand.**

Schade's Schützenhaus, Giebichenstein.

Zu meinem am Sonntag den 5. März stattfindenden

Volks-Masken-Ball

verbunden mit verschiedenen **Vorführungen** ladet hierdurch ganz ergebenst ein **F. Schade.**

Karten sind im Lokal sowie in Halle, Bärgasse 4 (Kaffeehalle), zu haben. Die 3 besten Damen- sowie die beste Herren-Maske erhalten wertvolle Präsente.

Kittelmanns Restaurant,

Buggenhagenstraße gegenüber der Blindenanstalt.

Sonntag früh Speckkuchen.

Abends Familien-Abend.

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Obige.**

Cheruska.

Sonntag den 26. Febr. von 6 Uhr ab

Tanzkränzchen

in Schades Schützenhaus.

Irrgangs Restaurant,

Moritzzwinger 8.

Sonntag den 26. Februar

grosser Narren-Abend.

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Obige.**

Wilhelmshöhe.

Sonntag den 26 Februar

Vereins-Kränzchen.

Schaar's Bierhaus, Merseburgerstraße 26

Sonntag den 26. Febr. **gr. Nasen-Abend.**

Die originellste Nase erhält eine Flasche **Wein.**

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Obige.**

Viererbes Restaurant, Zeitz.

Dienstag den 28. Febr.

Kaffee-Kränzchen.

Ergebenst ladet ein **D. O.**

Restaur. z. Rosstrappe.

Sonnabend u. Sonntag

Bockbier mit Speckkuchen.

Hierzu ladet ergebenst ein **H. Schreuer.**

Vereins-Zimmer zu vergeben.

Restaurant „Lindenbaum“,

Lindenstraße 57.

Sonntag früh:

Bockbier

und Speckkuchen.

Empfehle täglich frisch die rühmlichst bekannten

Carl Koch'schen Pfannkuchen

und **Kartoffelkringel** mit **Vanilleguß** u. den **feinsten Fruchtfüllungen,**

sowie sämtliche Torten- und Kuchenausschnitte.

Carl Koch

Herrenstraße 1.

Sonntag früh

frischen Speckkuchen.

Kanonenthaler mit Oese verloren Abzugeben in der Expedition d. Blattes.

Saale-Terrasse.

Sonntag: **Familien-Abend.**

Fr. Trautwein.

Korbwaren-Ausverkauf

zu billigen Preisen.

A. Böttcher,

Leipzigerstrasse 21.

Möbel-Ausstattungen!

Plüschsofa, Kleiderschr., Vertikow mit Spiegel, Trumeaux, 6 Rohrlehnstühle, Salontisch, Waschtoilette, 2 hohe Bettst. m. Matratze, Küchenschr., Tisch, 2 Stühle, Preis 450 Mark; ferner 3teil. Sofa, Kleiderschr., Vert., Spieg. m. Schränkch., Sofatisch, 4 Stühle, 2 Bettst. m. Matr., Waschtoil., Küchenschr., Tisch, 2 Stühle, sind für 320 Mk., auch einz. zu verkauf. **A. Hille,** Tischlerstr., Mittelstraße 1, **Nähe Gr. Steinstr.**

Massiv goldene Verlobungs- und Trauringe

333 M gestempelt von **4 Mk.** bis **10 Mk., 585 M** gestempelt von **15 Mk.** bis **20 Mk., Dukaten von 30 bis 50 Mk.**

Für Feingehalt wird garantiert.

Ferner empfehle als

Konfirmanden-Geschenke

Broschen, Armbänder, Halsketten, Ringe, Manschetten-Knöpfe, Krawatten-Nadeln, Uhrketten, Ohrringe.

Kompl. Goldschmucks

in massiv Gold und prim. Double in großer Auswahl.

Reparaturen sauber und billig.

J. Essig Nachf.

Juwelier,

41 Grosse Ulrichstrasse 41.

Radfahrer Laternen, gut erhalten, billig zu verkaufen Lindenstr. 74, I r.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Sonntag den 26. Februar 1899

nachmittags 3½ Uhr

33. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.

Martha

oder: Der Markt zu Richmond.

Romantisch-komische Oper in 4 Akten von Flotow.

Abends 7¼ Uhr:

Die Nürnberger Puppe.

Komische Oper in 1 Akt von A. Adam.

Hierauf:

Die Dienstboten.

Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Hierauf:

Im Reich der Künste.

Ausstattungsballett in 1 Aufzug von M. Richards und A. Stahlberg-Wiest.

Montag den 27. Februar 1899

Die versunkene Glocke.

Thalia-Theater.

Sonntag den 26. Febr. nachm. ½4 Uhr bei außergewöhnlich ermäßigten Preisen (75 50 u. 30 Pf.)

Bartel Turaser.

Abend 8 Uhr

Die Reifenkönigin.

Montag: **Die Reifenkönigin.**

Burgtheater, Giebichenstein.

Sonntag den 26. Februar 1899

Dämon Gold.

Montag den 27. Februar 1899

Studentenstreiche.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Comtesse de X., (die geheimnisvolle Dame mit der Maske) Löwenbändigerin, mit ihrer Gruppe in Freiheit dressierter Löwen. (Sensationell!) — Die drei **Renards,** Bravour-Gymnastiker an der reisigen Doppelstange. — **The Miltons,** exzentrische Bravour-Gymnastiker am dreifachen Reck. — **Brothers Darnley,** Bahn-Akrobaten. — Das **Stefan-Deltorelli-Trio,** musikalische Verwandlungs-Fantasten. — Die **Roberts-Truppe,** Schatten-Pantomimisten. — Das **Julian-Sextett,** englische Tanz-Sängerinnen. — Frau **Lucie Duncan-Chambers,** Konzert- u. Liedersängerin. — Herr **Max Walden,** Original-Gesangs Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag nachm. von 4 bis 6 Uhr: Große Nachmittags-Vorstellung.

Eltern, Vormünder, Erzieher u. s. w. haben das Recht, auf je ein Billet ein **Kind frei** dazu mitzubringen.

Jeden Sonntag vormittags von ½12 bis ½2 Uhr:

Frei-Konzert.

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Direktion: **Adolf Horn.**

Kapellmeister **Moritz Herrmann.**

Täglich große

Spezialitäten-Vorstellung

Programm vom 16. bis 28. Februar.

Herr **Emil Ritter** mit seiner dressierten Hundemeute. — Die drei **Piccolos,** Zwerge als Komiker, Athleten, Ringkämpfer u. s. w. Sensationell! — **Fred Edlawi,** der unerreichte Verwandlungsspieler. — **The two Houser,** moderne Kraft-Gladiatoren in ihrem Melange-Akt. — **Frid Frid,** junger Soubrette. — **Ada** und **Franz Gossmann,** Duett. Zum 2. Male hier. — Herr **Riccardo,** Hand-Antipode. — **Hacker** und **Revelly,** komisch-excentrischer Akt.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag von 11½ bis 1½ Uhr **große Matinee bei freiem Entree** sowie **Nachmittags-Vorstellung** zu halben Preisen.

100 Pfeilerspiegel verkauft sehr billig. **Hille,** Mittelstr. 1.

Apollo-Theater.

Telephon 183.

Die Hauptnummern des jetzigen Programms sind die

7 Julians 7,

Elite-Akrobaten,

D'Osta-Trio,

phänomenaler Luftakt,

Professor Sullivian,

k. königl. Fechtmeister mit seiner Schülerin Frl. Petofi Aranka und 7 Attraktionen 1 Ranges.

Anmeldungen zum Konkurrenz-Fechten werden gern entgegengenommen.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Die Direktion.

Sonntag den 26. Februar

2 große Vorstellungen.

Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Zur Nachmittags-Vorstellung kann jeder Erwachsene ein Kind frei einführen, frei.

Sonntag vormittag 11½—1 Uhr:

Frühschoppen-Konzert.

Original-Welt-Panorama

Leipzigerstraße 5, I.

Diese Woche:

Tirol (2. Abteilung)

Pusterthal und die Dolomiten.

Höchster Triumph der Photoplastik.

Richard Baartz,

51 Obere Leipzigerstraße 51,

empfiehlt

Bratheringe,

8 Ltr. Dose 2,40.

Bücklinge, Sprotten, Sardinen etc. etc. etc.

Aeußerste Tagespreise.

Möbel-Ausstattungen!

Empfehle mein großes Lager aller Arten

Möbel und Polsterwaren

von der einfachsten bis zur elegantesten

Ausstattung

in jeder Preislage!

Verkauf zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Unter Garantie!

Auch stets Lager in **gebrauchten Möbeln** aller Arten durch Gelegenheitskäufe!

Billig und reell! Kein Laden!

M. Schemmel,

Jetzt nur **Rathausstr. 6.**

Stiefel und Schuhe werden billig **besohlt** und **repariert,** wie bekannt mit guten gebrauchten **Riemenleder,** nur bei **J. Sternlicht, jetzt Lilienstr. 10.** Fernsprecher 1148

Hüte und Mützen

empfiehlt zu billigen Preisen

Karl Bittner,

Fleischerstraße 41.

Heringe,

hochfeine Ware, Stück 5 Pf., p. Schock 2,50 Mk., in Tonnen billigst.

Carl Lange,

Fernspr. 1086. K. Ulrichstr. 26.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge** in nur vorzüglicher Ware empfiehlt **W. A. Kyritz,** Halle, Trödel 2.

S. Korn,

Gr. Klausstraße 1.

Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben.

Größte Auswahl, billigste, feste Preise.

Konfirmanden-Anzüge in Stoff,
Konfirmanden-Anzüge in Cheviot,
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn,
Konfirmanden-Anzüge in Diagonal

von **M. 7.50** an.

Konfirmanden-Hut

als Geschenk beim Einkauf eines Anzuges.

Verkaufsstelle des Allgem. Konsum-Vereins, sowie vieler anderer Konsum-Vereine.

Viel Geld spart, wer

Perlkaffee à Pfd. 90 Pf.

kauft. Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen.

Julius Herbst,

Rannischestr. 14.

Mehrere noch gut erhaltene, gebrauchte **Fahrräder** verkauft billig, um damit zu räumen **Gust. A. Lerche, Kl. Ulrichstr. 19.**

Otto Belger, Schneidermeister

Gr. Märkerstr. 18, III

empfiehlt sich zur Anfertigung gutsitzender Herrengarderoben n. Maß bei bill. Preisen.

Futterkartoffeln,

einen größeren Posten, abzugeben **Kl. Klausstrasse 10.**

Betten, Möbel und Polsterwaren

kauft man gut und spottbillig

Kl. Ulrichstr. 18a, 1. Etage

am Ratsbahndurchbruch

Tüchtiger Tapezierer

wird für erste Kinderwagen-Fabrik in Oestreich bei **guter Bezahlung** und dauernder Beschäftigung sofort aufgenommen.

Zuschriften mit Angabe bisheriger Thätigkeit unter **„Sichere Existenz 13842“** an die Annoncen-Expedition **G. Dukes Nachf.,** Wien I 1.

Ein Sohn achtbarer Eltern im Alter bis 17 Jahr, welcher Lust hat, sich in einem Gewerbe auszubilden, findet nach auswärts Beschäftigung.

Derselbe kann auch körperlich gebrechlich sein. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Lehrlinge

für Terrazzo-, Zement- u. Stuckarbeiten sucht G. Glück Nachf., Gr. Ulrichstr. 11.

Ein Lehrling wird gesucht.

Fr. Götze, Bäckermeister, **Giebichenstein,** Gr. Brunnenstraße 29.

Möbl. Stube zu vermieten Pfännerhöhe 27. II.

F. d. Schlafst. z. verm. Gr. Märkerstr. 18 III.

Heute früh starb sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter die Wwe

Wilhelmine Märker

geb. Kolze.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unserer unvergeßlichen lieben Tochter **Frida** sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Fr. Emmer nebst Frau und Kindern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0007

Oeffentliche

Maurer-Versammlung

Dienstag den 28. Februar abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg.

Tages-Ordnung:

1. Die Antwort des Vorstandes der Innung auf unsere Lohn-Forderung. 2. Stellungnahme zum Bauarbeiter-Kongreß in Berlin 3. Der Kongreß der Lokal Organisierten in Braunschweig und Wahl der Delegierten dazu. 4 Regelung des Generalfonds. 5. Die Vorlage zur Errichtung eines Sekretariats.

Alle Kollegen werden der wichtigen Tagesordnung halber ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Zeitz.

Sonntag den 26. Februar nachmittags 3 Uhr im „Heitern Blick"

öffentliche Bauhandwerker-Versammlung.

Tagesordnung: 1 Der Bauarbeiterschutz. Referent: **H. Plorin** aus Zeitz. 2 Wahl von Delegierten zum Bauhandwerker-Kongreß in Berlin. 3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind alle Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Maler, Ofensetzer, Glaser, Steinsetzer und alle im Bauten beschäftigten Arbeiter eingeladen. Arbeiter anderer Gewerbe haben Zutritt. Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. (Zahlstelle Halle a. S. und Umgegend.)

Sonntag den 26. Februar nachmittags 3½ Uhr auf „Presslers Berg"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1 Vortrag: Wert der Organisation. Referent: Genosse **Nebeling** 2. Verschiedenes.

Die Mitglieder von Ammerdorf, Bersen, Böllberg, Passendorf, Nietleben, Dölau, Kröllwitz, Trotha und Giebichenstein sind zu der Versammlung besonders eingeladen. Das Erscheinen ist notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Konsumverein Nietleben

mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag den 5. März nachmittags 3 Uhr im Hahn'schen Lokal

ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Geschäftsführers.
2. Geschäftliches und Verschiedenes.

Gottlob Giersch, Vorsitzender.

Zutritt haben nur Mitglieder.

Arbeiter-Bildungs-Verein, Halle a. S.

Montag den 27. Februar abends 8¼ Uhr im Saale des Vereinslokals „Englischer Hof"

Vortrags-Abend.

Referent: Herr Redakteur **W. Swienty** über das Thema: **Wilh. Weitling und seine Zeit.**

Gäste willkommen. Entree frei.

Sonntag den 26 Februar nachm. 1½ Uhr

Abmarsch nach Dölau

(Gasthaus „Dölauer Heide") vom „Lindenhof"-Kröllwitz aus.

Sonnabend den 4 März von abends 7 Uhr ab in sämtlichen festlich dekorirten Räumen des Ostorgs Bellevue, Lindenstraße

VI. Stiftungsfest

bestehend in **Gesang, Theater, Turnen, Konzert und Ball.** Programm à 20 Pf. für Nichtmitglieder und 10 Pf. für Mitglieder nur an der Kasse.

Nächster Kursusabend im Schönschreiben Donnerstag den 2. März cr.

Filiale Trotha.

Mittwoch den 1. März abends 8½ Uhr in der „Sachsenburg", Trotha

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Konstituierung einer Gesangs-Abteilung. Alle Interessenten und Mitglieder sind hierzu eingeladen. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Bau- und Erdarbeiter.

Sonntag den 26. Februar nachmittags 4 Uhr in Faulmanns Lokal, Gartenstraße 7,

Familien-Abend.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Wir haben aus unseren Lägern einen großen Posten emaill. Kochtöpfe aller Art assortiert und verkaufen dieselben zu ganz besonders billigen Preisen.

Kompl. Küchen Einrichtungen vom einfachsten bis zum elegantesten zu bekannt niedrigen Preisen.

Burghardt & Becher

Größtes Spezial-Geschäft der Prov. Sachsen.

— Fernspr. 1226. —

Erstes Geschäft: **Leipzigerstraße,** Krammisch Neubau. Zweites Geschäft: **Olearinsstraße,** an der Halle.

Emaillierte Kochgeschirre.

Posten Töpfe mit Glasurfehlern spottbillig.
Wannen, oval 45 cm., nur **1.50** Pfg.
Kaffeekannen, 2 Ltr. Inhalt, nur **85** Pfg.
Eimer, 28 cm. schwere Qualität nur **77** Pfg.

Blechtöpfe Stück nur 5 Pf. | Kinder-Töpfe Stück 10 Pfg. | Stiefelwichse 3 Stück 8 Pf.

Sämtliche Haus- und Küchengeräte spottbillig.

Nur 65 Geiststrasse 65.

Brauerei Albert Morell, Halle a. S.

empfiehlt angelegentlichst

„Schankbier, bestes Haushaltungsbier"

garantiert nur aus Malz und Hopfen hergestellt

Per Flasche 6 Pf. — Fernsprecher Nr. 486.

Konfirmanden-Anzüge

in elegantester und modernster Verarbeitung aus solidem dauerhaften Stoff

schon von **Mk. 10** an

bis zu den aus feinstem Bestellungsstoff gefertigten

sind in massenhafter Auswahl am Lager.

Bestellungen darin nach Mass

zu soliden Preisen unter Garantie des guten Sitzens.

Billigste, aber feste Preise!

Moritz Cahn

Große Ulrichstraße 3.

Zeitz.

E. Manske & H. Henschler,

Uhrmacher,
Leipzigerstraße 5d, I.

liefert neue Feder v. 1 Mk., neuen Zylinder 2 Mk., Zylinder-Uhr-Reinigen 1 Mk., Patentgles 20 Pf., 3 iger 10 Pf. an.

Am 1 April cr. verlegen wir unsere Reparaturwerkstatt nach Wasservorstadt 29, Kämpfes Restaurant.

Kartoffeln,

magn. bonum, Neustädter, blaurote alle sehr aufkochende Ware empfiehlt

Fr. Probst, Alter Markt.

Gebr. Champagner-Flaschen, Rot- und Weißwein-Flaschen kauft stets **F. Sternlicht,** Lilienstr. 10 Telephon-Anschl. 1148.

Engros! Engros!

Gebr. Buttermilch

Halle a. S.,
empfehlen als billigste Bezugsquelle für

Wiederverkäufer

Frühjahrs-Artikel:

Gummibälle,
Steinkugeln,
Glaskugeln,
Porzellankugeln,
Celluloidbälle,
Wollbälle,
Kreisel,
Spielreifen,
Gartengeräte,
Schiefergriffel,
Schultornister,
Federkästen,
Spazierstöcke,
Lederwaren,
Schmucksachen,
Stahlwaren
etc. etc.

Harzer Holzwaren

eigener Fabrik.

Frühjahrs-Preislisten **kostenfrei.** sämtliche Kurz- und Galanterie-Spielwaren in größter Auswahl **Vollständige Einrichtung** neuer Kurzwaren- und Haushaltungs-Geschäfte.

Geschäftshaus

Landwehrstraße 9,
nahe am Bahnhof.
— Fernsprecher 508. —

Reichhaltigste Auswahl in

Konfirmanden-Stiefeln.

Goodyear Welt-Schuhwarenhaus

Leopold Sternberg

Gr. Ulrichstrasse 9, part. u. 1. Etage.

Echte Thüringer Cervelatwurst
à Pfd. 1 Mk.
Holsteiner Landwurst
à Pfd. 1 Mk.
empfiehlt
W. Reumann,
Geiststr. 18. Gr. Ulrichstr. 47.

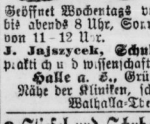
Musik-Instrumente und **Saiten, Violinen** v. 6 M. an. **Schlagzithern** von 9 M. an empfiehlt

H. Plaul, Zeitz.

Schillerstraße 30.

Reparaturen werden gut u. sauber ausgeführt. **D. O.**

Anatomisch-physiologische Heil- u. Kunstanstalt



nur **Anfertigung von Fußbekleidungen** für **Fußleidende.**

Geöffnet Wochentags von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11–12 Uhr.

J. Jajszycek, Schuhmachermstr., praktisch und wissenschaftlich ausgebildet **Halle a. S.,** Grünstraße 27. Nähe der Kliniken, schräguber dem Walhalla-Theater.

Stiefel und Schuhe, sehr dauerhaft, aus guten Zutaten gearbeitet, wie bekannt, empfiehlt zu **billigen Preisen** nur **J. Sternlicht,** jetzt **Lilienstr. 10.**

Paul Böttchers Rasier-Salon

Schülershof 1, am Markt

hält sich den Genossen bestens empfohlen

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß — Druck der Hallenschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 49 — Halle a. S., Sonntag, den 26. Februar 1899. — 10. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Ein Musterparlament im Sinne unserer ostelbischen Junker, denen bekanntlich die „Vielrederei" im Reichstag ein Dorn im Auge, ist der **Landesausschuß für Elsaß-Lothringen**. Seine Sitzung vom letzten Dienstag nahm im einzelnen folgenden Verlauf:

Kurz nach 3 Uhr erhebt sich der Präsident und sagt: „Meine Herren, die Sitzung ist eröffnet. Wir kommen zum ersten Gegenstand der Tagesordnung, der 2. Lesung des Etats des Statthalters und seines Bureaus." Der Präsident setzt sich wieder und verliest die Positionen. „Wünscht Jemand das Wort?" frägt der Präsident. Niemand wünscht das Wort. Der Präsident erhebt sich und sagt: „Meine Herren! Wir kommen zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, der 2. Lesung des Etats des Staatsrates, des kaiserlichen Rates, der Vertretung beim Bundesrate und des Landesausschusses." Der Präsident setzt sich wieder und verliest die einzelnen Positionen. „Wünscht jemand das Wort?" frägt der Präsident. Niemand wünscht das Wort. Der Präsident erhebt sich und sagt: „Meine Herren! Wir kommen zum dritten Gegenstand der Tagesordnung, der 2. Lesung des Etats des Ministeriums." Der Präsident setzt sich wieder und verliest die einzelnen Positionen. „Wünscht jemand das Wort?" Niemand wünscht das Wort. Der Präsident erhebt sich und sagt: „Meine Herren! Wir kommen zum vierten Punkt der Tagesordnung . . ." usw. Niemand wünscht das Wort: „Damit ist die Tagesordnung erschöpft; die Sitzung ist geschlossen." Schluß derselben kurz nach ¼4 Uhr. Die elsaß-lothringischen „Volksvertreter", die dem System der Diktatur und Ausnahmegesetze mit seiner Knebelung und Entrechtung des Volkes der Vernichtung des Vereins- und Versammlungsrechtes, der Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung nichts, aber auch gar nichts zu sagen haben, — verdienen sie nicht aller Welt als das Muster eines gesinnungstüchtigen Parlaments hingestellt zu werden?! —

Herrn Hardens Fabeln. Unter diesem Titel veröffentlicht Franz Mehring eine Broschüre, in der er sein Verhältnis zum Herausgeber der Zukunft, Maximilian Harden, klarlegt, da er beim Harden Delbrück Prozeß nicht in die Lage kam, auszusagen. Der Vorwärts teilt daraus folgende Stelle mit, in der die Ergebnisse der Broschüre zusammengefaßt werden:

Herr Harden hat gelogen, als er dem Schöffengericht (gelegentlich des Prozesses Harden Delbrück) sagte, er habe bei seinem Anklopfen an die Thür der Volkszeitung seine Bismarckbegeisterung nicht verleugnet. Herr Harden hat gelogen, als er dem Schöffengerichte sagte in dem von ihm geschriebenen Feuilleton der Volkszeitung vom 20. August 1890 fänden sich keine Angriffe auf Bismarck. Herr Harden hat gelogen, als er dem Schöffengerichte sagte, er habe mir nie die gemeinsame Herausgabe der Zukunft angeboten. Soweit er mich in seine Lügen verflochten hat, habe ich mir in dieser Schrift mein Recht selbst genommen und bedarf keiner Hilfe. Von den Mitarbeitern und Lesern der Zukunft aber muß erwartet werden, daß sie Herrn Harden zwingen, öffentlich Reu' und Leid zu thun für die Lügen, womit er einen Gerichtshof des Landes getäuscht hat in Fragen, in denen ein Mann von Ehre nur die schlichte Wahrheit sagen durfte. Lassen sie sich wieder abfüttern mit dem Spülicht von elendem Klatsch und Tratsch, den Herr Harden gegen seine Ankläger zu spritzen pflegt, so werden sie seine Mitschuldigen sein.

Einen neuen Knigge für den Umgang mit Soldaten! „Sie Ochse" — darf beim Militär kein Anlaß zu einer Beschwerde sein? Folgendes vielsagendes, wenn auch nicht verwunderliches Schriftstück teilt unser Bauter Parteiblatt mit:

„Eine eigenartige Entscheidung eines Kompagnieführers der hiesigen Marineteile wurde dieser Tage einer Kompagnie zur Kenntnis gegeben. Gelegentlich der Instruktion über Gesuche und Beschwerden gab der Kompagniefeldwebel u. a. bekannt, daß der Herr Kompagnieführer seine Ansicht dahin ausgesprochen habe, daß der Ausdruck eines Vorgesetzten einem Untergebenen gegenüber: „Machen Sie daß Sie wegkommen, Sie Ochse", keineswegs Anlaß zu einer Beschwerde sei, wenn nicht außerdem Aeußerungen, wie Halunke, Lump ꝛc. — welche er als Beleidigung auffasse — gefallen seien."

Schade, daß der Herr Kompagnieführer die feine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Schimpfworten nicht begründete, man ist dadurch sicher um einen großen Spaß gekommen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein prinzipiell hochwichtiges Urteil. Ein Urteil, das für die Arbeiterbewegung von sehr großer Wichtigkeit ist, fällte kürzlich die Strafkammer des Landgerichts München I in Sachen des Schuhmachers Georg Bühler wegen eines Vergehens nach § 152 der Reichsgewerbeordnung. Bühler hatte ein Strafmandat lautend auf 7 Tage Gefängnis unter der Anschuldigung erhalten, daß er f. Zt. den in der Schuhfabrik von Gebrüder Regensteiner beschäftigten Schuhmacher Franz Weselka durch ehrverletzende Aeußerungen an dem dortselbst ausgebrochenen Streik teilzunehmen zu bestimmen versucht hatte. Bühler erhob gegen den Strafbefehl Einspruch und bestritt in der schöffengerichtlichen Verhandlung vom 16. Dezember die Absicht, Weselka durch seine Aeußerungen zur Teilnahme am Streik, an dem er (Bühler) überhaupt nicht beteiligt war, zu bestimmen. Nach Aussage des Streikbrechers Weselka soll die betreffende Aeußerung gelautet haben: „Du bist ein Seelenverkäufer, ein Schuft, der nicht wert ist, daß man ihn anspuckt. Ich würde mich schämen, wenn ich so ein Mannsbild wäre, wie Du." Das Schöffengericht, unter dem Vorsitze des Amtsrichters Grädinger hob den erstergangenen Strafbefehl auf und verurteilte Bühler zu der ungewöhnlich hohen Strafe von **vier Wochen Gefängnis** (!) Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Berufung ein. In der Berufungs-Verhandlung erklärte der Zeuge Weselka, daß der damalige Streik nicht günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern die Wiedereinstellung gemaßregelter Kollegen bezwecken sollte. Schon bei dieser Aussage erachtete das Gericht die Sache für genügend aufgeklärt und verzichtete deshalb auf die Vernehmung weiterer Zeugen. R. A. Gaab begründete die Berufung und beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Ein Vergehen gegen den § 152 G.-O. liege nicht vor, weil es sich bei dem damaligen Regensteinerschen Streik nicht um Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, **sondern um Zurücknahme der Kündigung und Wiedereinstellung acht entlassener Arbeiter handelte**. Der Staatsanwalt schloß sich dieser Ansicht ebenfalls an, worauf nach kurzer Beratung Bühler unter Ueberbürdung der Kosten des ersten und zweiten Rechtszugs auf die Staatskasse freigesprochen wurde.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 25. Februar 1899.

* **Nette Entbehrungslöhne.** Der Vorstand der hiesigen Portland Zementfabrik bezeichnet das Ergebnis des Geschäftsjahres 1898 als ein **sehr befriedigendes**. Er hat auch alle Ursache dazu. Der Rohgewinn betrug 358503 77 M. Im Vorjahre war nur ein bedeutend geringerer Gewinn zu verzeichnen, nämlich 169612 97 M. **53447 M.** erhält der Vorstand und Aufsichtsrat allein als Tantieme, was davon übrig bleibt soll als „Gratifikationen" an Beamte und Arbeiter verwandt werden. Die Aktionäre erhalten **137500 M.** gleich **11 Proz.** Dividende. Dabei müssen die Arbeiter in der Zementfabrik unter geradezu jämmerlichen Verhältnissen arbeiten, die Löhne sind außerordentlich niedrig, die Arbeitszeit sehr lang, die Arbeit selbst ist eine der ungesundesten. Dazu kommt noch eine vorsintflutige Arbeitsordnung, die ganz ungeheuerliche Bestimmungen enthält. Unter den halleschen Arbeitern wird das Etablissement nicht anders als **Knochenmühle** genannt und thatsächlich ist die hohe Dividende aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden. Die Aktionäre kümmert das wenig, sie werden in dem Genusse ihrer hohen Dividende auch nicht im geringsten dadurch gestört, daß dieser Genuß erst ermöglicht wird auf Kosten des Lebens und der Gesundheit einiger Dutzend Arbeiterfamilien.

* **Die Hauptnummer** des diesmaligen Spielplanes des Walhalla Theaters ist unstreitig das Auftreten der Löwenbändigerin Kontesse de X. mit ihren 4 dressierten Löwen. Die Löwenbändigerin tritt bekanntlich mit Maske auf angeblich im Interesse ihrer Familie, obgleich uns dieser Grund nicht recht einleuchten will, da die Nachforschungen dieser Familie gewiß sehr bald zur Ermittelung der wahren Persönlichkeit der Löwenbändigerin führen dürften, wenn sie es nicht vorzieht, auch auf der Straße mit Maske zu erscheinen. Doch das nur nebenbei. Ihren Erfolgen in der Dressur kann man nur Anerkennung zollen und sie weiß ihren Bestien einen heillosen Respekt einzujagen, zumal wenn sie dieselben durch brennende Reifen springen läßt. Die englischen Tänzerinnen **The Julians** entzücken mit ihren Tänzen mehr gewisse ältere Herren, als Liebhaber eines guten Balletts, zum Glück verfügen einige der Tänzerinnen wenigstens über eine annehmbare Stimme. — Das gilt auch von der Konzert- und Liedersängerin Frau Lucie **Duncan-Chambers**, deren Organ vortrefflich geschult ist, und die über ansehnliche Stimmmittel verfügt, die sie in ausgiebigster Weise zu verwerten versteht. — Die drei **Renards** als Bravour-Gymnastiker und Zahn-Akrobaten bereicherten das Fach der Equilibristik um ein bedeutendes. Ihre Produktionen an der persischen Doppelstange stehen einzig da. Als Zahn-Akrobaten sind sie außerordentlich „bissig" und tragen mit ihren Zähnen ein bedeutendes Gewicht. Wenig Neues boten die **Miltons** als Bravour-Gymnastiker am dreifachen Reck und das Deitorelli-Trio als musikalische Verwandlungs-Fantasten. — Dagegen war **Walden** als Original-Gesangshumorist doch „aktuell", besonders in Bezug auf die halleschen Verhältnisse ist seinen Kouplets eine gewisse Originalität nicht abzusprechen — Eine gelungene Schatten Pantomime der **Roberts-Truppe** bildete den Schluß des am Mittwoch zu Ende gehenden Spielplans.

W.

L. **Zeitz. Schöffengerichtssitzung vom 23 Februar.** In der Sitzung kam u. a. eine Klage gegen den Bergarbeiter **Georg Wetzel** aus Grana zur Verhandlung wegen unerlaubten Kollektierens. Wetzel war vom Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei beauftragt in einer öffentlichen Volksversammlung in Droyßig Eintrittsgeld zu erheben. Dies wurde vom Amtsvorsteher verboten; da jedoch der Ortspolizeibehörde ein Recht auf ein solches Verbot nicht zusteht, wurde trotzdem Entree erhoben. Der Gendarm Menger, der hinzukam, verbot das weitere Erheben, und Wetzel hörte auch mit dem Kassieren auf, trotzdem der als Referent anwesende Genosse Thiele den Gendarmen aufmerksam machte, daß Wetzel Entree erheben könne. Wetzel erhielt dann später ein Strafmandat über 15 Mark gegen das er Widerspruch erhob. Heute stand nun in dieser Sache Termin an. Wetzel bekannte sich für **nichtschuldig**. Er habe zwar Entree erhoben, jedoch nur einen festen, vorher durch Handzettel bekannt gegebenen Satz von 10 Pfg; dieses sei statthaft. Das gesammelte Geld habe er an den Vertrauensmann Pito in abgeliefert. Gendarm Menger sagt aus, daß zum Erheben eines Entrees keine Erlaubnis gegeben sei, daß es ihm aber auch geschienen habe, als wenn nach Belieben eingesammelt worden ist. Wetzel habe nicht, wie es sonst üblich ist, das eingesammelte Geld auf einen Teller gelegt, sondern es jedesmal gleich in die Tasche gesteckt. Der Amtsanwalt beantragt 15 Mk Geldstrafe oder 3 Tage Haft. Das Gericht erkannte dem Antrage gemäß. In der Begründung heißt es, daß wohl das Erheben eines bestimmten Entrees keiner Erlaubnis bedürfe, daß es ferner auch nicht strafbar sei, wenn das Geld dem sozialdemokratischen Parteifonds zugeführt sei. Da aber das Einsammeln des Entrees nicht in der **sonst üblichen Weise** geschehen ist, so hat das Gericht angenommen, daß hier nur durch das scheinbare Einnehmen eines Entrees die öffentliche Kollekte übergangen werden sollte.

Gegen dieses Urteil wird Berufung eingelegt werden, und das Landgericht Naumburg wird, wie immer in diesen Fällen wohl auch diesmal wieder auf Freisprechung erkennen. Daß das Erheben eines bestimmten Entrees nicht verboten werden kann, ist wiederholt durch Urteile höchster Instanz bestätigt. In dem vorstehenden Prozeß ist dem Angeklagten aber nicht nachgewiesen, daß er irgend eine Person **ohne Entree passieren** ließ oder daß er eine höhere oder niedrigere Summe denn 10 Pfg. annahm. Wo nun aber der Angeklagte das Geld hinthat, ob er es auf einen Teller legte, und es dann später in die Tasche steckte, oder ob er das gleich that, kann unseres Erachtens nicht in Betracht kommen.

Eine weitere Verhandlung wurde gegen den Würstchenträger **Baumgarten** geführt. Den hiesigen Würstchenträgern ist verboten, Sonntags Würstchen auf der Straße zu verkaufen, während ihnen das Verkaufen in geschlossenen Räumen, Restaurants ꝛc. gestattet ist. Aus den Aussagen des Polizeisergeanten Jahn geht auch hervor, daß die hiesige Behörde selbst nachsichtig in letzterer Beziehung ist, da der Sonntag der eigentliche Tag ist, der den Würstchenträgern den Verdienst sichert. Baumgarten, der geständig ist, auf der Straße Würstchen verkauft zu haben, wird zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft verurteilt.

Die nächste Sache lieferte einen Beweis, wie wenig angebracht es ist, bei Zeugenvernehmungen etwa zu glauben, daß man dort für Arbeitsentschädigung ꝛc. einen höheren Satz beanspruchen kann. Der Bergarbeiter **Scheffel** und dessen Sohn, der Knecht Scheffel aus Haynsburg, hatten bei einem Termin Entschädigung verlangt und zwar der erste 5 M. 50 Pf. als Ausfall für eine Schicht, und der zweite 3 Mark, weil nach seiner Angabe sein Herr für diesen Tag eine Stellvertretung angenommen habe, für die er 3 M. zahlen müsse. Beide bestreiten im Termin, sich schuldig gemacht zu haben. Scheffel (Vater) weist durch einen Schein nach, daß er 4 M. 95 Pfg. pro Schicht verdient habe, das übrige Geld habe er als Zehrkosten beansprucht. Der Sohn will bei seinem Fortgehen zum Termin den Oberknecht benachrichtigt haben, daß er eine Stellvertretung besorgen solle. Das Gericht beschließt zur weiteren Klärung der Sache die Vertagung und Ladung neuer Zeugen.

Der Stellmacher **Reinhardt**, wohnhaft in Gera und gegenwärtig in Strafhaft in Naumburg, wurde wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Reinhardt hatte für eine Leipziger Firma die Vertretung in Waschmaschinen ꝛc. übernommen, Gelder für abgesetzte Waren aber selbst kassiert und sie an die Firma nicht abgeliefert. Durch das Vorgehen des Reinhardt sind auch Käufer dieser Waren geschädigt worden, da sie einmal an Reinhardt, später aber im Klagewege den Betrag nochmals an die Firma zahlen mußten.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 24. Februar.

Einen nicht erwarteten Erfolg hatte die Sache der Bergmannsfrau **Emma Großmann**, geb. Unger, aus Eisleben. Die Angeklagte war vom dortigen Schöffengericht wegen Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände zu 24 Mark Geldstrafe eventuell 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie am 27. Oktober in Eisleben der mit ihr in einem Hause wohnenden Bergmannsfrau Berger mit einem leeren Schmutzeimer einen Schlag gegen die Hüfte und in das Gesicht versetzt hatte. Die Hüfte war angeschwollen und die Nase sowie das Zahnfleisch durch den Schlag verletzt worden. Gegen das Urteil hatte sie und auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Sie will unschuldig sein und behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Belastungszeugen sollen die Unwahrheit gesagt, und Frau Berger soll zuerst angegriffen haben. Der Staatsanwalt bezeichnete die That der Angeklagten als eine große Roheit und beantragte unter Aufhebung des Urteils 1. Instanz 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Verworfen wurde die Berufung des Arbeiters **Otto Kurth** aus Giebichenstein, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist weil er am Abend des 23. Mai 1896 im Gasthaus „Zum Röderberg" in Giebichenstein dem Schlosser Franz Lohr im Gedränge eine Uhr mit Haarkette aus der Tasche gerissen haben soll. Der Verdacht war auf ihn gefallen, weil er, als die Uhr entwendet worden, neben Lohr bemerkt und sofort verschwunden war. Angeklagter erklärte sich für nichtschuldig, bat aber um milde Strafe, worin ein Geständnis erblickt wurde. Denn, wenn jemand unschuldig ist, so muß er konsequenterweise seine Freisprechung fordern.

Ein Akt großer Roheit lag der Sache des 18jährigen Arbeiters **August Hammelmann** aus Zappendorf zu Grunde. Derselbe hat am 29. November v. J. in Zierkau bei der Arbeit in der Thongrube den 23jährigen Arbeiter Eduard Magdeburg mit einem Messer in den Kopf gestochen. Magdeburg hat eine Frau aus dem Armenhause geheiratet und diesen Umstand benutzte H. zu Sticheleien gegen M., indem er M.'s Sohn mit den Worten: „Armenhausjunge" anredete. Magdeburg nahm das übel und gab dem H. eine Ohrfeige, worauf letzterer das Messer zog. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate; der Gerichtshof ging aber weit über den Antrag hinaus und erkannte auf 8 Monate Gefängnis.

Eine horrende Strafe wegen Entwendung von zwei Männerhemden und eines Frauenunterrocks erhielt der Arbeiter Friedrich **Bauch** von hier. Der Angeklagte ist allerdings zehnmal wegen Diebstahls vorbestraft, ist aber geständig jene Sachen von nicht bedeutendem Werte von der Leine genommen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus mit Nebenstrafen; der Gerichtshof ahndete aber die That mit **2 Jahren Zuchthaus** und 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Unpassendes Verhalten bei einer Beerdigung hat der Handelsmann Gottfried **Anhalt** am 25. Oktober v. J. an den Tag gelegt. Er erschien gelegentlich der Beerdigung eines Kaufmanns in Giebichenstein, mit dem er in Geschäftsverbindung gestanden, im Arbeitskostüm mit blauer Schürze angethan ꝛc. vor dem Friedhofe und wollte sich mit seiner Tochter, die einen Totenkranz trug, an dem Leichenbegängnis beteiligen. Als ihn die Sergeanten Bindernagel und Kerrl von dem Gefolge zurückhielten und nicht mit auf den Friedhof hinauf lassen wollten, wurde er ärgerlich und rief: „Na warten Sie, wenn Sie einmal sterben, folgt Ihnen auch niemand nach." Dann sprach er in Beziehung auf Kerrl von: Erbärmliches Unrecht und solcher Sorte ꝛc. Das Schöffengericht erblickte darin Beleidigungen des Beamten und verurteilte den A. zu 1 Woche Gefängnis. Die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Gardinen

Tischdecken
Bettdecken
Teppiche
Portieren

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Kaufhaus
M. Schneider
Halle a. S., Leipzigerstr. 94.
Part. I. und II. Etage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0009

Gewerbegericht vom 23. Februar.

Ein unangenehmer Kunde des Gewerbegerichts ist der frühere Milchhändler jetzige Bauunternehmer **Uhlemann**, der eine gewisse Ehre darin zu suchen scheint, sich so oft wie möglich verklagen zu lassen. Als vielseitiger Herr, ist er auch Besitzer eines Cafés. Der Cafétier **Kühn** klagt heute wegen rückständigen Lohnes und kündigungsloser Entlassung und verlangt einen Betrag von 69 Mk. von U., da er als Geschäftsführer mit 24 Mk. Wochenlohn und 6wöchentlicher Kündigung engagiert worden sei. Uhlemann weigert sich wie immer, — das ist seine schwache Seite — zu zahlen und bestreitet, daß der Kläger als Cafétier oder als Geschäftsführer engagiert worden sei. Kläger sei von ihm nur als „Gästebegrüßer" angestellt und sei ein Lohn von 24 Mk. nebst freier Wohnung vereinbart worden. Kläger widerlegt die Angaben Uhlemanns und verweist auf einen schriftlich abgefaßten Vertrag, den Uhlemanns Tochter niedergeschrieben habe. Uhlemann bestreitet, daß ein Vertrag abgefaßt sei und verneint auch, einen Vertrag zu besitzen. Als ihm darauf vom Vorsitzenden erklärt wurde, daß er ev. darüber, ob er im Besitz des Vertrages sei, den Eid leisten müsse, entgegnet Uhlemann, der Kläger solle beschwören, daß ein Kontrakt abgefaßt worden sei. Kläger erklärt sich dazu bereit und behauptet, U. wolle den Vertrag nur nicht herausgeben, weil er zu seinem Ungunsten laute. Das Gericht verlangt aber von dem Beklagten die Eidesleistung, worauf dieser dem Kläger vorwirft, er habe ihm aus dem Buffetschrank Zigarren, à Stück zu 15 Pf., entwendet ꝛc. Als Kläger dann aber entgegnete, daß bei dem Engagement vereinbart worden sei, er habe als Geschäftsführer Rauchen sowie Essen und Trinken frei, da verschnappte sich Uhlemann auf einmal in seiner Erregung und sagte: „Na davon steht aber nichts in dem Vertrage." Man hatte hierdurch ohne Eidesleistung erfahren, daß Uhlemann im Besitze des Vertrages ist und man kann daraus ersehen, mit welchen Mitteln Herr Uhlemann kämpft. Das Gericht verpflichtete heute den Uhlemann, zur nächsten Verhandlung, am 9. März, den Vertrag vorzulegen und vertagte deshalb die Sache.

Vergleiche kamen zu stande in der Sache des Schriftsetzers **Karl Voigt** wider den Buchdruckereibesitzer **Bernhardt** und der Arbeiterin **Ida Moritz** wider Färbereibesitzer **Manersberger**. Voigt bezeichnet die Zustände in der Druckerei von Bernhardt, wo die Hallische Reform hergestellt wird, bezüglich der Lehrlingszüchterei ꝛc. als schreckliche und verlangt 11 Mark rückständigen Lohn. Durch Vergleich bekam er aber nur 4,50 Mark. Die Arbeiterin Moritz will kündigungslos entlassen sein und verlangt 8 Mk., sie erhielt aber nur 4 Mk.

Abgewiesen mit ihrer Klage wurde die Dienstmagd **Trebs**, die von der Schankwirtin **Mathilde Kleeberg** noch 6,13 Mk. rückständigen Lohn forderte. Nach der vom Gericht vorgenommenen Zusammenrechnung hatte die Klägerin keine Forderungen an die Beklagte.

Versammlungsberichte.

† **Handelshilfsarbeiter.** Der Verband aller im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter hielt am 19. Februar seine Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Vom Punkt 1, Vortrag, wurde abgesehen, da der Referent, Genosse **Weißmann**, am Erscheinen verhindert war, dafür wurde vom Kollegen Emmrich eine lehrreiche Diskussion über wirtschaftliche und soziale Mißstände eingeleitet, an welcher sich die Mitglieder rege beteiligten. Hierauf wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen. Dem kranken Kollegen K. wurde eine einmalige Unterstützung von 10 Mark einstimmig gewährt. Ferner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß Mißstände im Betriebe der elektrischen Bahnen sofort dem Vorstand zu melden sind, damit Schritte eingeleitet werden können. Ferner wurde vom Kollegen Förster das Verhalten seines früheren Fuhrherrn Paul Lippert, in Firma Wilhelm Lippert, scharf kritisiert. Kollege Förster wurde, weil er in der Organisation thätig ist, unter dem Vorwand, er hätte am 3. Weihnachtsfeiertage gefehlt, plötzlich entlassen. Dann wurde von seiten der Mitglieder das Fehlen des 2. Vorsitzenden und 1. und 2. Schriftführers, welche es auch nicht für notwendig gehalten hatten, sich zu entschuldigen, gerügt, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

J. H.

Vermischtes.

* **Eine furchtbare Kesselexplosion** fand zu Mzensk im Orelschen Gouvernement in einer Spiritusbrennerei statt. Im Umkreise von 5 Werst war die Detonation hörbar. Einzelne Kesselstücke wurden beinahe eine Werst weit geschleudert. 5 Arbeiter sind tot, eine große Anzahl schwer verwundet. Einem der Unglücklichen wurden beide Hände fortgerissen, er lief noch eine kurze Strecke davon und brach darauf tot zusammen. Der Schaden beträgt etwa 75 000 Rubel.

* **Ein freigesprochener Duellant.** Am 20. September vergangenen Jahres fand zwischen den in Urzmarkt (Oestreich) stationierten Assistenten der Staatsbahnen, Leopold Wagner von Wagnerheim und Franz Villar, infolge einer abfälligen Bemerkung Wagner's über Villar's Frau ein Pistolenduell unter schweren Bedingungen statt. Beim dritten Kugelwechsel wurde Villar durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt und nach drei Tagen starb er. Am Montag stand nun der 29 Jahre alte Wagner wegen Verbrechens des Zweikampfes in Leoben vor den Geschworenen, welche die erste Frage, ob der Angeklagte schuldig sei, Villar herausgefordert zu haben, einstimmig verneinten. Unter stürmischem Beifalle des Publikums wurde Wagner freigesprochen und vom Ersatze der Kosten losgesprochen, mußte jedoch, da der Staatsanwalt die Nichtigkeits-Beschwerde anmeldete, vorläufig in der Haft verbleiben.

* **Von einem ehelichen Entlassungsschein** weiß der Gleiwitzer Oberschl. Wanderer zu erzählen: Die Grubenarbeiter F.'schen Eheleute zu Zaborze sind 20 Jahre lang gemeinsam durchs Leben gegangen, nur mitunter wurde der häusliche Friede durch die beiderseitige Neigung zum Alkohol gestört. Wenn der Schnapsteufel seinen Einzug ins Haus gehalten hatte, da gab es zwischen den Eheleuten Rauferei und großen Skandal. Das gemeinsame Eheleben war dem Manne nun doch überdrüssig geworden, und er gedachte, auf eine leichte Weise sich seiner Frau zu entledigen. Er schrieb einen Entlassungsschein, den er dem Amtsvorstande zur Beglaubigung zusandte. Der Schein hat folgenden Wortlaut: „Entlassungsschein. Die Frau Emilie F. geb. W. hier ist Seit 20 Jahren bei mir in der Arbeit gewesen und hat sich gut gefürt. Ich gebe Ihr die Volmacht von mir zu gehn und so wiell bitt die Königl. Poliezei zu Zaborze sie zu Entlasen und ihr ein Dienstbuch zu geben." Der wackere Wasserpollake soll nicht wenig erstaunt gewesen sein, als ihm bedeutet wurde, es gehe so leicht nicht an, seine Ehefrau zu entlassen.

* **Bei dem Stiftungsfest der Universität** zu Petersburg fanden zwischen der Polizei und Kosaken einerseits und Studenten andererseits Zusammenstöße statt, bei welchen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Ursache der Ausschreitungen war eine Verordnung des Rektors, durch welche unter Androhung strenger Strafen die üblichen Straßenumzüge verboten wurden. Laut polizeilichem Befehl waren für die Studenten alle öffentlichen Lokale geschlossen. Eine Demonstration, welche vor dem Winterpalais stattfinden sollte, an welcher etwa 600 Studenten teilnehmen wollten, wurde von Kosaken verhindert.

Quittung.

Auf Sammellisten gingen ein:
1435 1.70, 1439 0.40, 1455 5.15. **Parteitag** 45 0.30. **Landtags-Wahl** 57 leer.
11 6.20, 12 1.30 13 1.60, 14—19 leer, 21 1.10, 25 4.75 26 leer, 55* 69 3.10, 70*, 71 3.10 72 leer, 73 1.10 74 4.40 75 4.65 76 3.50, 77 7.45 78 leer 80 0.20 121 1.05, 151 3.60 152 5.80 200*, 232 3.10 237 7.45 238 0.50 239 1.—, 240 1.—, 241 1.15 242 3.—, 243 leer, 244 0.50 245 leer, 246 6.60, 247 2.— 248 leer, 249 3.80, 250*, 251 0.30 252 leer, 253 1.90 254 5.05, 255 11.60, 256 0.50 257 2.—, 258 leer 259* 260 10.45, 261* 262* 263—266 leer 267 4.45 268 0.50 269 0.80 270 leer 271*, 272 leer, 273 6.55, 274 3.30, 275 11.55 276* 277 2.65, 278 und 279 leer 280 11.55, 281 5.55 282 8.45, 283 5.15 284 288 leer, 289 8.75, 290 0.30, 291 0.40 292 leer, 293 0.25, 294*, 295 4.85, 296 2.40 297 0.87, 298 0.50, 299 5.— 300 3.15, 301 3.85, 302 1.70, 303 1.00, 304 3.—, 305 1.50, 306 2.— 307 1.35, 308 1.—, 309 0.50 310 0.50, 311 1.20, 312 2.50, 313 1.30, 314 1.—, 315 4.35, 316 0.50, 317 4.50, 318 0.50, 319—320 leer 321 0.50 322 1.10, 323 3.90, 324 leer 325 2.32, 326 11.75 327 4.15 328—329 leer 330 0.50, 331 0.75 332—333 leer, 334 1.50 335 0.50, 336 0.20, 337 0.50 338 7.85 339 leer 340 0.50, 341 0.50 342 1.50 343 0.50, 344 leer, 345 6.15 346 1.35 347 0.50 348 leer, 349 0.30, 350—353 leer, 354 0.50 Mark. In Summa 278.44 M.

Die mit * bezeichneten Listen stehen noch aus und ersuche dieselben bald abzuliefern.

Halle, 23. Februar 1899.

Paul Böttcher.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 23. Februar.

Aufgeboten: Der Posthilfsbote Funke und Franziska Hupe (Merseburgerstraße 15). Der Maurer Heise und Philippine Fiedler (Hannover und Halle). Der Fabrikarbeiter Lucke und Anna Bergner (Weißenfels). Der Strafanstaltswerkmeister Strauß und Anna Markgraf (Halle und Giebichenstein).

Geboren: Dem Mechaniker Schulze eine T. (Schwetschkestraße 7). Dem Handarbeiter Noack ein S. (Friedrichstraße 60). Dem Tischler Mehle ein S. (Zwingerstraße 28). Dem Schmied Maleska eine T. (Schlosserstraße 6). Dem Ingenieur Häusel ein S. Königstraße 22). Dem Stadtbahnwagenführer Lemke ein S. (Große Steinstraße 41). Dem Lokomotivheizer Schulz ein S. (Ludwig Wuchererstraße 62). Dem Bäckermeister Müller ein S. (Alter Markt 20).

Gestorben: Des Schneidermeister Pabst T., 1 J. (Mansfelderstraße 4). Des Maurer Brückner S., 6 J. (Bruckdorferstraße 4). Des Gastwirts Zeitzler S., 12 J. (Bergmannstrost). Des Klempnermeister Schröter Ehefrau geb. Ewald, 55 J. (Bernburgerstr. 20). Der Zeugschmied Hagelganz, 34 J. (Thomasiusstraße 43). Des Schlosser Bärwald S. (Schillerstraße 39). Die Witwe Schlegel geb. Schönemann, 75 J. (Herrenstraße 26). Amalie Lehnert, 92 J. (Friedrichstraße 27). Der Polizeisergeant Kahl, 41 J. (Diakonissenhaus). Des Maurer Goldmann T., 21 Stunden (Klinik). Die Witwe Lüttich geb. Schröder, 69 J. (Saalberg 21). Des Arbeiter Lölz S., totgeboren (Trödel 16). Des Kaufmann Friedel T., 8 J. (Große Wallstraße 36). Des Handelsmann Hildebrand S., 4 Mon. (Ludwigstraße 44). Anna Schade, 16 J. (Diakonissenhaus).

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Swienty in Halle.

Naturheilkunde

Behandle alle Krankheiten. Sprechstunden: 8—10 und 2—4 Uhr.

Otto Kresse, Naturheilkundiger.

Zentral-Bad Gr. Ulrichstr. 62. Geöffn. 8 Uhr früh bis 8 Uhr abd.

Alle Dampf- und Wasserbäder, Massage etc.

Bäder-Lieferant fast aller Krankenkassen.

Wenigerbemittelte Preis-Ermässigung.

H. Elkan

Leipzigerstr. 87.

Kaufhaus 1. Ranges.

Schuh-Waren.

Für Herren
„ Damen
„ Mädchen
„ Kinder

Schuhwaren.

Für Konfirmanden und Konfirmandinnen

grosses Lager

Massen-Verkauf in Kalbleder-, Roßleder-, Rindleder-, gelben Leder-, Zeug- u. Charge-Schuhwaren.

Filz- und Kordpantoffeln.

Der große Umsatz in Schuhwaren ist ein Beweis der Beliebtheit meiner Schuh-Waren, welche sich durch Sitz u. Haltbarkeit auszeichnen.

H. Elkan

Kaufhaus 1. Ranges.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag den 28. Februar letzter diesjähriger

Maskenball.

Freundlichst ladet ein Wilhelm Lehmann.

Korsetts für Konfirmandinnen

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Korsettfabrik Bernh. Häni

Schmeerstrasse 2.

Geschäfts-Uebernahme.

Allen Freunden und Bekannten von Weißenfels und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich die Bewirtschaftung des

Falkeschen Gasthofes zu Untergreislau

übernommen habe und bitte, indem ich gute Bedienung zusichere, mich gütigst in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Karl Junghans

früher Hohenmölsen.

Hamburger Hutbazar
1 Leipzigerstraße 1.

Straßburger Hutmagazin
11 Schmeerstraße 11.

Spezialität:
Mark 2,30 und **2,80.**

Butter, 10 Pfd. Mk. 5.—. **Honig,** 10 Pfd. Mk. 4.—. frisch geschl. fett. Gänse, Hühner 10 Pfd. Mk. 4.40. Koch 19, Tluste via Breslau.

Schlafst., Stube m. Kam. eff. Ritterstr. 8.

Karl Koch's Nährzwieback

seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges zu haben in **Karl Kochs Nährzwieback-fabrik, Halle a. S., in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen u. Bäckereien.**

Zur Konfirmation

empfehle:

Anzüge von 9 Mk. an, so lange der Vorrat reicht.

Kleiderstoffe, schwarz und farbig, Kragen etc.

Ferner:

Herren- u. Knaben-Anzüge in allen Preislagen. **Betten, Möbel u. Polsterwaren.**

Verkauf gegen bar und Teilzahlung.

Karl Rasemann,

Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Halle a. S. Alte Promenade 35, I. Halle a. S.

Nur für Wiederverkäufer!

Engros-Geschäft

Adler & Co.

Halle, Leipzigerstr. 54

empfehlen

Schmucksachen,

Broschen, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Kreuze, Fingerringe, Uhrketten, Haarschmuck, Lederwaren

in grosser Auswahl billigst. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Fernsprecher 1081.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990226-19/fragment/page=0010